

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Buchschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel

Strada Model No. 7

Letzige Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Co., Emeric Besner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenfalls alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Debatte über die Thronrede.

Bukarest, 5. April 1911.

Die große Redeschlacht anlässlich der Adressdebatte ist nun beendet, und man muß sagen, daß sie ruhiger und würdiger verlaufen ist, als zu erwarten war. Die beiden Hauptredner der Opposition, die Herren Take Jonescu und Duca, haben natürlich die Regierung durchaus nicht geschont und alle jene Beschwerden vorgebracht, zu deren Widerhall sich die unabhängigen Blätter während der Wahlkampagne machten.

Besonders ist die Rede des Chefs der konservativ-demokratischen Partei, Herrn Take Jonescu, der man in allen politischen Kreisen mit großer Neugierde entgegen sah, wert, daß man sich mit ihr eingehend befaßt. Wer da erwartet hatte, daß Herr Take Jonescu Erklärungen abgibt, denen es an dem gebotenen Respekt der Krone gegenüber fehle, der hat sich gründlich getäuscht. Mag auch dieser hervorragende Politiker, der durch die großen Erfolge in der letzten Zeit berechtigt war, zu erwarten, daß er die Nachfolgerschaft der liberalen Partei antreten werde, über die Berufung des Herrn Carp an die Spitze der Regierung getränkt gewesen sein, so muß er sich in seinem innersten Forum doch gesagt haben, daß es der Krone unmöglich gewesen wäre, Herrn Carp und die konservative Partei zu übergehen und den Vorzug der von Herrn Take Jonescu gegründeten, erst seit drei Jahren bestehenden Partei zu geben. Und die Krone war nicht allein dieser Meinung; es ist ja mählich bekannt, daß der Chef der liberalen Partei Herr Bratianu es war, der Herrn Carp zu seinem Nachfolger bestimmte, oder wenigstens diesbezüglich mit dem König in keinem Gegensatz stand. Was die anderen Erklärungen des Herrn Take Jonescu über die Regierungspolitik betrifft, so fielen sie zwar nicht anders aus, als man es nach der Entschiedenheit, mit dem er das jetzige Regime bekämpft, erwarten konnte, im allgemeinen aber waren die Angriffe in urbaner Form gekleidet ohne jene persönlichen Anspielungen, die die parlamentarische Tribüne bloß erniedrigen, ohne der Idee, für welche man eintritt, irgend welchen Nutzen einzubringen.

Verfolgt man genau die Reden des Herrn Take Jonescu und der anderen oppositionellen Redner, so tritt aus denselben immer dieselbe Refrimination hervor: Die Klagen über die Verwaltung und deren Organe, die sich zu den niedersten Wahlpraktiken hergeben, um den jeweiligen Machthabern zu dienen. Und, merkwürdig, in seiner Erwiderung auf die Anschuldigungen der Opposition stimmte der Minister des Innern Herr Marghiloman, die Notwendigkeit einer Reform der öffentlichen Verwaltung betonend, den Ausführungen seiner politischen Gegner indirekt bei. Wenn Herr Marghiloman wörtlich sagte, „daß die jetzigen Mehrheiten in der Kammer und im Senate aus so reinen Wahlen hervorgegangen sind, als dies Land sie geben kann“, so spielte er jedenfalls auf die traurigen Verwaltungsverhältnisse an, und es liegt viel Wahres darin, wenn er erklärt: „Wenn wir eine andere Ver-

waltung gehabt hätten, so wären wir nicht zu den Bauernrevolten von 1907 gelangt. Wir müssen die Verwaltung den politischen Einflüssen entziehen. Wenn die Willkür verschwindet, wenn die Leute von größerer Achtung für ihre Pflichten erfüllt und die Verwaltungsreform durchgeführt sein wird, wird man auch an eine Wahlreform denken können. So lange aber der Wähler ein schwaches Wesen in den Händen der Verwaltung sein wird, so lange kann niemand an eine Wahlreform denken.“

Aus der Uebereinstimmung der Ansichten der oppositionellen Redner und des Ministers des Innern, eine Uebereinstimmung die zwar von zwei verschiedenen Gesichtspunkten ausgeht, aber deshalb doch die Notwendigkeit der Reform der heutigen Verwaltung klar hervortreten läßt, sollte man schließen, daß jene Elemente, die bei einem solch hervorragenden Werke nützlich sein können, jeden gegnerischen Standpunkt aufgeben und mit ihrem ganzen Können und Wissen der Regierung zur Durchführung der Verwaltungsreform, die angesichts der zutage tretenden, von allen Teilen gerügten Mängel unaufschiebbar ist, beizustehen. Es bedarf umsomehr eines gemeinsamen Vorgehens, damit bei einem Regierungswechsel nicht wieder umgestürzt wird, was früher gemacht wurde. Von einem Manne wie Herrn Take Jonescu, der schon einmal anlässlich des Bauernaufstandes Beweise höchster Selbsterleugnung gab, indem er sich in der Kammer zum Berichterstatter der Gesetze seiner politischen Gegner machte, nur um dem Lande zu dienen, darf man wohl erwarten, daß er wenigstens bezüglich der Verwaltungsreform die Streitfrage begraben und der jetzigen Regierung bei der Durchführung ihrer so schwierigen Aufgabe beistehen wird.

Wenn die jetzt stattfindenden Parlamentsdebatten dieses Ergebnis zeitigen sollten — man kann wohl nicht verlangen, daß auch die Liberalen die Projekte der Regierung billigen — so ist vielleicht Aussicht vorhanden, daß sich auch weitere Annäherungspunkte zwischen dem Kabinete Carp und Herrn Take Jonescu ergeben, welche zu einer Verständigung über alle strittigen Punkte führen, eine Verständigung, die von allen Freunden einer starken konservativen Partei aufrichtig gewünscht wird.

Die wirtschaftliche Lage der Siebenbürger Sachsen.

Von Dr. Frits Kraft.

(Schluß).

Am schwierigsten lagen die Verhältnisse für die Sachsen wegen des unzulänglichen Zustandes der Verkehrsmittel. Der Staat hatte sich lange Zeit darauf beschränkt, die Hauptverkehrsline den immer wachsenden Anforderungen entsprechend auf der Höhe zu erhalten; für Bahnen zweiter und dritter Ordnung konnte er zunächst nur in ganz beschränktem Maße sorgen. So ging die Ausgestaltung des Lokalbahnnetzes äußerst langsam vonstatten und nur unter großen materiellen Opfern

der Bevölkerung, insbesondere der Selbstverwaltungskörper (Komitate und Gemeinden), und dies ist noch heute besonders im Verkehr mit Rumänien der fühlbarste Mangel. Dabei besitzen gerade wegen der Abgelegtheit des Landes die Verkehrsfragen eine große Bedeutung. Ein Beispiel mag den enormen Einfluß der Tarifierung auf die Preiskalkulation beleuchten. Eine bis auf wenige Stücke in kleinere Teile zerlegbare Maschine sollte von Leipzig nach einer Stadt an der rumänischen Grenze geliefert werden. Der Ueberschlag der zu gewärtigenden Frachtspejen hätte das Geschäft fast zum Scheitern gebracht, bis eingehende Berechnungen ergaben, daß die Versendung der zerlegbaren Teile in Fünfstück-Postpaketen der Versendung als Frachtgut gegenüber eine fast fünfzigprozentige Ersparnis ergeben würde! Auch zum Wasserweg Zuflucht zu nehmen war nicht gut möglich, denn die siebenbürgischen Gewässer sind mit ein oder zwei Ausnahmen reißend und dabei wenig wasserreich, und ihre Regulierung (Maros zum Verkehr nach der Theiß, Alt nach Rumänien und überhaupt der unteren Donau) bei der heutigen Entwicklung des Gewerbes wohl noch nicht rentabel, obwohl neue Kommunikationserfahrungsgefühle auch neuen Verkehr zu erzeugen oder doch den schon vorhandenen an sich zu ziehen pflegen.

Man muß somit unumwunden zugestanden werden, daß das gesamte wirtschaftliche Leben der Siebenbürger Sachsen im Zeichen einer allgemeinen und aufstrebenden Konjunktur steht, so läßt sich doch nicht leugnen, daß das Tempo des Fortschrittes bis heute ein sehr bedächtiges gewesen ist. Da die Sachsen aber zunächst unter dem Mangel an Kapital und geschulten Arbeitskräften schwer zu leiden hatten, so lag hierin für sie ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Denn sie hätten bei größerer Beschleunigung in der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens und Mitwirkung fremden Kapitals entweder gar nicht Schritt halten können, oder es wäre an Stelle des geschlossenen Frontmarches nach vorwärts doch nur zu Vorstößen einzelner Firmen gekommen, während das Gros, in dem die Schwerkraft des Volkes liegt, zweifellos hätte zurückbleiben müssen. So aber sind Handel und Gewerbe heute aus dem Größten heraus und einer großzügigeren Tätigkeit fähig. Das natürliche wirtschaftliche Hinterland der Monarchie aber, der Balkan, liegt direkt vor ihrer Türe und noch dazu dessen fortgeschrittenster Teil — Rumänien. Nichts ist also von ihrem Standpunkte mehr zu bedauern, als daß die handelspolitischen Verhandlungen speziell mit diesem Staate zu keinem günstigeren Ziel geführt haben, obgleich sich ihrer Meinung nach ein solches Kompromiß zwischen unserer Landwirtschaft und den Interessen der Exportindustrie hätte finden lassen müssen, das den Wünschen dieser beiden großen Berufsgruppen in paritätischer Weise Rechnung tragend, den Beginn eines neuen Kurzes unserer orientalischen Handelspolitik hätte bezeichnen können. Birgt doch das kleine Völkchen der Sachsen vermöge seiner eigentümlichen Zusammensetzung aus Landwirten und Gewerbetreibenden gewissermaßen das handelspolitische Problem der ganzen Monarchie in nuce in sich und hat seinen Weg ge-

Feuilleton.

Reichtum ohne Arbeit.

Zweifellos die einfachste und müheloseste und dabei doch sicherste Art, zu großem Reichtum zu gelangen, ist es, sich um billiges Geld womöglich an der Peripherie einer Großstadt ein Grundstück, je größer, desto besser, zu kaufen, und dann ruhig, ohne auch nur einen Finger zu rühren, seine dreißig, noch besser fünfzig Jahre zu warten und dann das Grundstück mit einem bürgerlichen Nutzen von 10.000 bis 100.000% loszuschlagen. Jawohl — hunderttausend — das ist kein Druckfehler, es ist wirklich schon dagewesen. Eine unbedingte sichere Methode, nur ein bißchen langwierig und trotz allen Nichtstuns ein wenig ermüdend. Die Steigerung der Bodenwerte hat bekanntlich auch in Bukarest schon ganz außerordentliche Dimensionen angenommen und hat nachgerade zu einer Kalamität in den Wohnungsverhältnissen geführt, die die Bevölkerung kaum noch zu ertragen vermag. In aller Welt wird nun darüber eifrig nachgedacht, wie die vollständig ohne jegliche Mithewaltung erworbenen ungeheuren Vermögensvermehrungen wenigstens halbwegs dem allgemeinen Interesse nutzbar gemacht werden könnten, und wäre es auch nur durch eine sicherlich ganz gerechtfertigte ausgiebige Besteuerung. Man ist stellenweise auch schon über die rein theoretischen Erörterungen zu praktischen Sätzen gekommen, die aber bisher wenigstens sich in Wirklichkeit als durchaus nicht sehr praktisch erwiesen haben. Die Schwierigkeit der Ein- und Durchführung sowie der Bestimmung und der Einhebung der Wertzuwachssteuer hat sich fast als unüberwindlich herausgestellt. Immerhin steht diese Steuer nun in aller Welt auf der Tagesordnung der Verhandlungen.

Eine besonders rege Agitation hat für Deutschland der Bund deutscher Bodenreformer ins Werk gesetzt, und tatsäch-

lich ist es ihm schon gelungen, einen großen Teil der öffentlichen Meinung aufzurütteln. Er überschwemmt das Reich mit Auf- und Mahnrufen, die Propaganda machen sollen für die Einführung einer Reichszuwachssteuer. Daß ähnliche Bestrebungen auch bei uns im Gange sind, ist bekannt. Der Grundgedanke bei dieser Bewegung ist immer derselbe: der Wertzuwachs ist nicht durch die Arbeit des Eigentümers erworben worden, sondern durch die Zunahme der Bevölkerung und die Aufwendungen von seiten des Staates und der Gemeinden, folglich, gebühre auch diesen ihr Anteil am Gewinn.

In ihrem letzten Aufrufe führen die deutschen Bodenreformer einige recht drastische Illustrationsfakten an.

Im Dorfe Heppens bei Wilhelmshaven wurde eine Landstelle für 800.000 Mark verkauft, die der Besitzer vor vierzehn Jahren für 53.000 Mark gekauft hatte. Kein Zweifel, daß die Aufwendung aller Steuerzahler zur Vermehrung unserer Flotte, unserer Marineanlagen, den unverdienten Wertzuwachs von 750.000 Mark erzeugt hat! Ein Beamter oder Gewerbetreibender oder Landwirt, der ein Jahreseinkommen von 2500 Mark hat, müßte dreihundert Jahre lang arbeiten, um durch seine Arbeit soviel zu gewinnen, wie hier arbeitslos einem Stück Boden durch unser aller Tätigkeit „zugewachsen“ ist. Wer erwägt, wieviel Steuern eine solche Familie direkt und indirekt in dreihundert Jahren zu tragen hätte, der erkennt, wie berechtigt, ja notwendig eine Zuwachssteuer ist. Ein anderes Beispiel: Ein Mitglied des Reichstages von Teltow kauft im Dorfe Schneiche ein Gelände für etwa 90.000 Mark. Wenige Monate darauf kauft das Reich dies Gelände für 220.000 Mark; unverdienter Wertzuwachs 130.000 Mk. Nach der geplanten Reichszuwachssteuer hätte aus diesem einen „kleinen“ Geschäft Reich, Staat und Gemeinde 24.000 Mk. erhalten und man hätte sich mit einem unverdienten Wertzuwachs von „nur“ 106.000 Mark begnügen müssen. — Gewiß haben von den 56.000 Gemeinden bisher nicht getan. Ähnliche und noch schlagkräftigere Daten bringt der Privat-

dozent an der Universität Bern Dr. F. Riffchig in seiner aktuellen Schrift „Wertzuwachssteuer, Theorie und Praxis“ (Verlag von Max Drechsel in Bern) bei. Bekannt ist die Tatsache der Entwicklung der Kufstündamm-Gegeud in Berlin. Der gesamte Boden dieser Gegeud hatte in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Wert von annähernd 50.000 M. Ende der neunziger Jahre betrug derselbe ohne Gebäude und alle sonstigen Zutaten etwa 50 Millionen; aus 50.000 sind 50 Millionen geworden, in Prozenten berechnet eine Steigerung des Wertes um 100.000%!

Das Haus, in welchem Alexander v. Humboldt geboren wurde, kostete im Jahre 1746 4350 Taler, 1761 8000, 1796 21.000, 1803 35.200, 1824 40.000, 1863 92.000, 1865 140.000. Der Bauer Kilian kaufte in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Schöneberg bei Berlin für 2700 Taler einen Kartoffelacker. Derselbe Acker wurde in den siebziger Jahren für 6.000.000 Mark als Baulterrain verkauft. Es ist also eine Preisdifferenz von 5.991.900 Mark vorhanden, welche der Bauer ganz gewiß nicht durch seinen Fleiß zu erzeugen vermochte. Ein anderer Bauer aus Bries bei Berlin wollte sein acht Morgen großes Grundstück für 50.000 Mark verkaufen, fand aber keine Abnehmer; einige Jahre später, als in der Nähe eine Eisenbahnstrecke angelegt werden sollte, bildete sich ein Konsortium, das dem Bauer sein Terrain abkaufte, aber nun nicht mehr für 50.000 Mark, sondern für 1.300.000.

Zu diesen Angaben bemerkt Dr. Riffchig: Stellt man sich die Frage über die Ursache des Wertzuwachses, so muß man in der Regel zum Resultat gelangen, daß der Ursachen dieser Erscheinung viele sind: die Entwicklung des Verkehrs, des Handels, die Zunahme des Wohlstandes aller Klassen, denn wir sind jetzt bedeutend reicher als früher, der Bevölkerungszuwachs — all dies wirkt natürlicherweise auf den Wertzuwachs der Grundstücke. Man sieht also, daß das Steigen der Grundpreise durch objektive Bedingungen verursacht wird.

macht, ohne merklich nach der einen oder anderen Richtung zu gravitieren. Vielmehr zeigt es in jeder Hinsicht den bewußten Willen, die andernorts anscheinend immer tiefer und unüberbrückbarer werdende Kluft zwischen Stadt und Land zum Vorteil beider nach Tunlichkeit auszugleichen und ihre divergenten, ja konträren Entwicklungslinien in parallele Richtung zu bringen.

Während es sonst in der Regel ein gewagtes Unterfangen bedeutet, eine volkswirtschaftliche Zukunftsperspektive entwerfen zu wollen, so kann nach den obigen Ausführungen von den Siebenbürger Sachsen immerhin behauptet werden, daß sie bei zielbewußtem Fortarbeiten in der bisherigen Richtung das ihrige dazu beitragen werden, daß der zurzeit noch recht verschwommene handelsgeographische Charakter ihrer Heimat zu immer prägnanterem Ausdruck gelange. Und zwar ist das wirtschaftliche Prototyp, dem sich Siebenbürgen (als rein geographische Einheit) in der nahen Zukunft mehr und mehr nähern müssen, das Bild der Schweiz oder jedes Berglandes: Viehzucht und Industrie.

Gröffnung der deutschen Ausstellung in Rom.

König Viktor Emanuel eröffnete am 2. April in eigener Person die deutsche Ausstellung. Der Monarch traf im Automobil, von seinen Adjutanten begleitet, um 4 Uhr ein. Er wurde an der großen Freitreppe vom Fürsten Bülow als Ehrenvorsitzenden des deutschen Komitees für die internationale Kunstausstellung in Rom, von der Fürstin Bülow, vom Generalkommissar Kampf, vom Botschafter von Zagow empfangen. Fürst Bülow ergriff dann das Wort zu folgender Rede in deutscher Sprache:

„Als Ehrenvorsitzender des deutschen Komitees für die Internationale Kunstausstellung in Rom habe ich die Ehre, Eure Majestät an der Schwelle der deutschen Abteilung zu begrüßen. Indem sich das Deutsche Reich an der Jubelfeier seines Freundes und Bundesgenossen, des Königreichs Italien, beteiligt, bringt es die Gemeinsamkeit der Interessen und Erinnerungen zum Ausdruck, die beide Länder verbindet. Um zur Einheit zu gelangen, mußten Italien und Deutschland einen langen Weg der Mühen und Kämpfe, zäher Geduld und heldenmütiger Anstrengungen zurücklegen. Italien wie Deutschland haben ihr Ideal verwirklicht, weil sie von Dynastien geleitet wurden, welche die nationalen Bedürfnisse und Wünsche in sich verkörperten und so, unterstützt durch das Genie großer Staatsmänner und getragen von der Hingebung und der Vaterlandsliebe aller, alte Hoffnungen erfüllen konnten. Heute trägt Italien, den Arbeiten des Friedens aufrichtig zugewandt, im Verein mit Deutschland in hervorragendem Maße zu den Fortschritten der Zivilisation und zu dem guten Einvernehmen unter den Völkern bei. Bevor es seine politische Wiedergeburt erlebt, war Italien im Jahrhundert seiner Renaissance die Wiege der schönen Künste geworden.

Angesichts der unvergleichlichen Schöpfungen aus der Vergangenheit der ewigen Stadt soll — 50 Jahre nach der Errichtung des Königreichs Italien — hier vereinigt werden, was in unseren Tagen die Kunst der verschiedenen Länder Treffliches hervorgebracht hat. Eure Majestät wollen unseren Dank für Ihren Besuch entgegennehmen, der für alle, die beim Zustandekommen der deutschen Abteilung mitgewirkt haben, eine Ehre und eine Freude ist.“

Der König durchwanderte nun die prächtigen Räume,

Da aber durch diese objektiven Bedingungen auch die Ausgaben des Staates und der Gemeinde steigen, so leuchtet es ein, daß es gerecht und billig erscheinen muß, den Wertzuwachs der Grundstücke zu Steuerzwecken speziell und besonders heranzuziehen. Denn die Entwicklung des Handels und des Verkehrs, die Wohlstandszunahme und die Bevölkerungszunahme vermehren die Staats- und Gemeindeausgaben auf der einen Seite, während sie auf der anderen Seite die Bildung und Entstehung des Wertzuwachses verursachen. Nicht umsonst wird von einem „unverdienten Zuwachs“ gesprochen.

Die erste Großstadt, die die kommunale Wertzuwachssteuer einführt, war Frankfurt a. M. Frankfurts vortreffliche Verwaltung hat in kommunalpolitischen Dingen häufig Schule gemacht. Bereits in den Jahren 1894 und 1895 hat man in Frankfurt in Vorschlag gebracht, eine Besteuerung der Bodengewinne einzuführen, ließ aber den Gedanken fallen, weil man es für zu mühsam hielt, die unverdienten Gewinne zu bestimmen. Die Finanzfrage im Jahre 1903 bei der Reform des Steuerwesens war sehr dringend geworden. Die großen Ausgaben für neue Straßenanlagen und Durchbrüche, den Bau von höheren Schulen, für das Armen- und Krankenhauswesen hatten die vorhandenen Mittel sehr erschöpft. Um neue Mittel ausfindig zu machen, setzte man 1903 eine Kommission ein, welche die Erhöhung der Einkommensteuer und die Einführung der Wertzuwachssteuer befürwortete. Am 8. Mai 1904 ist in Frankfurt die „Steuerordnung“, das Wertschätzgeld betreffend, in Kraft getreten. Am 11. September 1906 ist sie mit einigen Änderungen neu bestätigt worden und am 12. Oktober in Kraft getreten. Sie ist als Zuschlag zu der bestehenden Umsatzsteuer eingeführt worden und hat in den Hauptpunkten folgender Inhalt:

Wenn seit dem früheren Eigentumswechsel weniger als zwanzig Jahre verfloßen sind und der neue Kaufpreis den früheren Kaufpreis um mindestens 15pCt. übersteigt, so wird ein Zuschlag zum Normalwertschätzgeld von 2pCt. des Kaufpreises erhoben. Der Zuschlag berechnet sich nach der Höhe der im neuen Kaufpreis zutage tretenden Wertsteigerung und steigt mit dieser bis zu dem Höchstbetrage von 25pCt. Der Oberbürgermeister Adikes erklärte im Jahre 1906, daß keine neu eingeführte Steuer so leicht getragen worden sei wie diese und daß bei der praktischen Handhabung sich keine erheblichen Schwierigkeiten ergeben haben. Aber auch keine erheblichen Resultate, wie wir hinzufügen können. Die Steuer lieferte im ersten Jahr rund 350.000 Mark, im Jahre 1908 nur 95.000 Mark. Das große Problem ist also keineswegs als gelöst zu betrachten.

wobei er, ständig ans höchste interessiert, eingehende Fragen an den Fürsten Bülow und Professor Kampf richtete und bewundernd in dem entzückenden Säulenhof und dem Garten weilte, wo sich aus rotblühenden Palmen und frischem Frühlingsgrün die Meisterwerke der deutschen Bildhauerkunst erheben. Der König sprach sein Entzücken über die prächtig gelungene deutsche Abteilung aus.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 4. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn C. Olanescu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren P. P. Carp, T. Maiorescu und Delavrancea.

Herr Pascal Toncescu bringt aus parlamentarischer Initiative eine Gesetvorlage ein, durch welche die Stellung des Direktors eines der mit dem Staatsbudgete in Verbindung stehenden Kreditinstitute auf dem Mandate eines Deputierten oder Senator für unvereinbar erklärt wird. Die verlangte Dringlichkeit wird bewilligt.

Herr C. Bacalabaşa verliest den Bericht der Gesetvorlage über die Verbilligung der Lebensbedürfnisse.

Herr Stefan Jon (lib.) sagt, daß auch die liberale Regierung sich mit dieser Frage beschäftigt habe, indem sie z. B. billige Wohnungen baute und den Preis der Fische, die jetzt wieder teurer geworden sind, ermäßigte. Redner spricht über die einzelnen von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln, die das Leben in keiner Weise billiger machen werden und bloß das Vorpiel für die Störung des finanziellen Gleichgewichtes darstellen.

Herr Barbu Cătărgi (guv.) sagt, daß die Steuerbefreiung der kleinen bäuerlichen Grundbesitzer eine natürliche Folge der von den konservativen Regierungen in den letzten 10 Jahren erfolgten Finanzpolitik ist. Herr Tafe Jonescu hat die Beamtengehälter von weniger als 240 Francs monatlich und die Wohnungsmieten von weniger als 300 Francs von jeder Steuer befreit. Das gleiche Prinzip war auch für die heutige Regierung bei der Steuerbefreiung der kleinen bäuerlichen Grundbesitzer maßgebend. Redner ist gegen die progressive Einkommensteuer auch in der Form, wie sie von Herrn Costinescu vorgeschlagen wurde.

Herr Jonel Grădîşteanu (guv.) sagt, daß die in Diskussion befindliche Gesetvorlage eine Neuerung biete, weil sie in Wirklichkeit 7 Gesetvorlagen in sich vereinigt. Denn welche Verbindung kann zwischen der Ernennung eines Architekten und die Verbilligung der Lebensbedürfnisse bestehen. Diese Gesetgebung ein Gros sei nicht zulässig. In der eingebrachten Vorlage seien insbesondere zwei Punkte, die er nicht zugeben könne. In erster Reihe die Bestimmung, durch welche nahezu die ganze bäuerliche Klasse von der Grundsteuer befreit wird. Dieses Gesetz ist sowohl vom Standpunkte der konservativen Prinzipien, als auch vom finanziellen Standpunkte aus verwerflich und gefährdet sowohl die Ruhe als auch die Finanzen des Landes. Ein auf derartigen Grundsätzen aufgebautes Gesetz paßt nicht in den Rahmen einer konservativen Partei. Es schafft eine privilegierte Klasse mit dem Unterschiede bloß, daß es nicht eine privilegierte Klasse von oben sondern eine von unten ist.

Herr P. Carp. Der Unterschied zwischen dem Privilegium von oben und dem von unten ist folgender: Das Privilegium von oben kann bloß durch die Bedrückung derer von unten erfolgen, während das Privilegium von unten nicht anders existieren kann und darf, als durch die Erleichterungen, welche die oberen Klassen den unteren bringen. (Beifall.)

Herr Grădîşteanu spricht sich dagegen aus, daß der Reservefonds der Eisenbahnen aufgehoben wird, weil dies im Laufe der Zeit eine schwere Störung im Betriebe unserer Eisenbahnen hervorrufen werde.

Um 6 Uhr 5 wird die Sitzung geschlossen.

Senat. — Sitzung vom 4. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Nachmittags unter dem Vorsitz des Herrn Gh. Gr. Cantacuzino eröffnet.

Anwesend 96 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren M. Marghiloman, T. Maiorescu, C. Arion und B. Delavrancea.

Die Tribünen sind überfüllt, und auch viele Deputierte wohnen der Sitzung bei.

Auf der Tagesordnung die Adressdebatten.

Herr N. Xenopol (kons.-dem.): Als vor drei Jahren unter dem Drucke einer sozialen Notwendigkeit die konservativ-demokratische Partei gegründet wurde, da wurde diese Gründung von unsern Gegnern als politisches Abenteuer bezeichnet. Wir haben uns dem einzigen Richter unterworfen, der zwischen ihnen und uns möglich war, dem Lande, und die 18 Ergänzungswahlen, die stattfanden, gaben unserer Sache Gewinn. Aus diesen Wahlen, die selbst nach dem Geständnisse des Herrn Maiorescu ein konstitutionelles Symptom darstellten, ergab sich der logische Schluß, daß die konservativ-demokratische Partei, für die sich das Land ausgesprochen hatte, zur Macht gelangen müsse. Man hat gesagt, daß wir die Krone in die politischen Kämpfe hineingezerrt haben. Wir könnten die Artikel gouvemementaler Zeitungen zitieren, welche erklärten, daß derjenige, der für die Regierung stimmt, auch für den König stimmt. Und welches war die Haltung der kompetenten Männer? Herr Carp hat Herrn Tafe Jonescu im Jahre 1908 versprochen, daß der König ihm gegenüber mitleidslos sein werde. Da sehen Sie, wer sich der Autorität der Krone bedient, wer sich hinter der Krone versteckt. Die Einmischung der Krone in die politischen Kämpfe wurde von unsern Gegnern in systematischer Weise gemacht und war für sie nicht bloß eine politische Taktik für die Wahlen sondern ein politisches Dogma. Und jetzt wird in der Thronrede von der Uebereinstimmung zwischen dem Lande und der Krone gesprochen, als ob wir mit der Krone nicht in Uebereinstimmung wären. Wir weisen diese Behauptung zurück. Der Minister des Innern hat gesagt, daß das Recht des Herrschers, die Minister zu ernennen notgedrungen auch eine Einflußnahme auf die Wählerschaft in

sich schließe. Wir nehmen diese Theorie nicht an. Niemand und in keinem Lande hat dies konstitutionelle Prinzip in dieser Weise verstanden. Aber der Minister des Innern ging noch weiter, indem er sagte, daß das Recht des Herrschers bis zur Beseitigung der parlamentarischen Kontrolle gehen könne, und uns als Beispiel Cavour anführte.

Herr M. Marghiloman: Das sind nicht meine Worte.

Herr Toma Stelian: Es haben auch andere gehört, die anwesend waren. Höchstens daß sie sich im Laufe der Nacht die Sache überlegt haben.

Herr N. Xenopol: Ihr Programm in der Agrarfrage ist ein vages. Es ist richtig, daß Herr Carp stets für die Reform der administrativen Sitten eingetreten ist und verlangt hat, daß die Verwaltung dem Einflusse der Politik entzogen werde. Wir waren also im Rechte von Ihnen zu verlangen, daß die Elemente der Verwaltung außer der versprochenen westeuropäischen Bildung auch die entsprechende Unabhängigkeit und Gewissenhaftigkeit besitzen. Wir wollen nun sehen, was für Ernennungen Sie gemacht haben. In Mehedinzi entlehnten Sie einen Präfekten von den Liberalen, weil er ein Paar Stimmen mitbrachte. In Oltenien ernannten Sie einen Präfekten, der zwei Gymnasialklassen gemacht, wahrscheinlich als Huldbigung, die Sie der Bildung darbrachten. In Romanaz ernannten Sie ein Mitglied des obersten Rechnungshofes, der bevor er seine Demission von diesem hohen Posten gab, Wahlpropaganda machte und in öffentlichen Versammlungen sprach.

Redner schildert die Tätigkeit der Präfekten während der Wahlen, welche die gewalttätigsten und die korruptesten waren, die jemals in unserm Lande stattgefunden haben. Herr Xenopol führt eine ganze Menge von Einzelbeispielen an und kommt dann auf die Finanzpolitik der Regierung zu sprechen, die auf eine Katastrophe zutriebe. Ein schlechtes landwirtschaftliches Jahr wird unheilvoll werden. Sie haben den Reservefonds der Eisenbahnen und den Reservefonds der Pensionskasse aufgehoben und wenn sich die vorhandenen Ueberflüsse erschöpft haben werden, dann werden wir der traurigsten Wirklichkeit gegenüber stehen. Das Resultat Ihrer Politik ist, daß die liberale Partei, die vor einigen Monaten geschwächt, von der Macht zurückgetreten ist, sich heute Ihnen gegenüber erhebt und Ihnen die Laten vorwirft, die Sie sich haben zu Schulden kommen lassen. Und was Herr Tafe Jonescu betrifft, den Sie vernichten wollten, so ist er heute stärker und höher als jemals. Sie sind im Namen eines Ideals gekommen, von dem Sie sich entfernt haben, und das Sie nicht mehr verwirklichen können. Das Land erkennt Sie nicht mehr an.

Um 5 Uhr 45 wird die Sitzung geschlossen.

Heute wird Herr Emil Lazarescu von Seite der Majorität und Herr M. Badarau von Seite der Konservativ-Demokraten sprechen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 5. April 1911.

Tageskalender. Donnerstag, den 6. April. — Katholiken: Sixtus P. — Protestanten: Zrenäus. — Griechen: Jakob B.

Witterungsbericht vom 4. April. + 8 Mitternacht, + 9 7 Uhr früh, + 17, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 754, Himmel klar. Höchste Temperatur + 20 in Calafat, niederste — 1 in Dorna.

Sonnenaufgang 6.18. — Sonnenuntergang 6.29.

Militärisches. Durch das Budget des Kriegsministeriums werden zwei neue Artillerieregimenter geschaffen, von denen das eine seine Garnison in Ploiesti und das andere in Calarasi haben wird. — Die beiden Brigadegeneräle Alexander Hartei und C. Capitanovici haben ihre Demission gegeben, die angenommen wurde. Als General Averescu an die Spitze der Kriegsverwaltung berufen wurde, ernannte er den General Hartei, zu dem er unbefränktes Vertrauen hatte, zu seinem Generalsekretär. Es wurde damals gegen beide Generale eine sehr heftige Campagne geführt, die in der vielbesprochenen Interpellation des Herrn M. Marghiloman ihren Gipfelpunkt fand. Seit der Zeit hat sich die Rehabilitation des General Averescu in glänzender Weise vollzogen, und im Anschlusse daran erfolgte die Opferung des General Hartei, der jetzt aus dem aktiven Dienste scheiden mußte. Mit dem Namen des General Capitanovici ist jener unglückliche Militärskandal verknüpft, der dem jungen Kavallerieoffizier Foscalina das Leben gekostet hat. Anlässlich dieses Zwischenfalles gab General Capitanovici, als er vom Publikum und den Behörden um seine Intervention gebeten wurde, eine höchst unglückliche Antwort, die allseitig einen sehr schlechten Eindruck machte. General Capitanovici hat wahrscheinlich deshalb den aktiven Dienst quittiert, weil er bei der Beförderung wiederholt übergangen worden ist.

Die Budgetkommission der Kammer hat genehmigt, daß in das Budget des Kriegsministeriums die nötigen Summen eingestellt werden, um sämtliche Corpskommandanten zum Grade von Divisionsgeneralen zu befördern. Am 1./14. April werden deshalb zu Divisionsgeneralen befördert werden: Die Corpskommandanten und Brigadegeneräle N. Tatarescu, J. Culcer, M. Lambrino und Romulus Boteanu; ferner der Chef des großen Generalstabs General Vasile Jotu und der Commandant der Festung Bukarest General Const. Coanda. Nach dem Tode des General Vartadi ist heute General Crainiceanu der einzige aktive General, der den Grad eines Divisionsgeneral hat.

Das Organisationsgesetz des Unterrichtsministeriums. Der Unterrichtsminister Herr C. C. Arion hat bezüglich der Organisation seines Ministeriums eine Gesetvorlage ausgearbeitet, die unter Andern folgende Bestimmungen enthält: Die Beamten mit einem Gehalte oder einem Dürmm von mehr als 200 Lei werden durch königliches Dekret, die übrigen durch ministerielle Entscheidung ernannt. Die durch königliches Dekret ernannten Beamten mit Ausnahme des Generalsekretärs, des Cabinetsekretärs und der Advokaten des Mi-

nisteriums sind unabsehbar. Diejenigen aber, die dem Lehrkörper angehören, können zu ihren Rathen zurückberufen werden. Nach Ablauf eines Termins von 3 Jahren werden sie auf Verlangen des Ministeriums erklären müssen, ob sie für ihre Lehrtätigkeit oder für das Amt optiren; im letzten Falle werden sie inamovibel und behalten alle für ihre Dienstzeit im Unterrichte erhaltenen Alterszulagen bei.

Die Beamten des Ministeriums und der ihm unterstehenden Kassen, die sich eine Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen, oder Beweise von Unfähigkeit, Unfittlichkeit oder schlechtem Betragen in der Gesellschaft geben, werden je nach dem Grade ihrer Schuld nachfolgenden Strafen unterworfen werden: 1. Ermahnung; 2. Geldstrafe bis zur Höhe des 15tägigen Gehaltes; 3. Geldstrafe bis zur Höhe des 30tägigen Gehaltes; 4. Suspendierung für beschränkte Zeit, die aber im Laufe eines Budgetjahres 2 Monate nicht übersteigen darf; 5. Absetzung. Die durch königliches Dekret ernannten Beamten können bloß durch ein neues königliches Dekret und auf Grund eines motivierten Berichtes des Ministeriums nach vorheriger Entscheidung der Disziplinarkommission der Mittel- und Hochschulpfessoren abgesetzt werden.

Das Zollamt auf der Bukarester Hauptpost. Eine Abordnung der Bukarester Handelskammer bestehend aus dem Präsidenten Herrn Hagi-Tudorache und den Herren M. Blant und Paul Negreanu hat sich gestern beim Handelsminister Herrn Renitzescu eingefunden, um ihn zu bitten, daß entgegen dem gefaßten Entschlusse das Zollamt auf der Hauptpost beibehalten werde. Herr Renitzescu begab sich mit der Abordnung zum Ministerpräsidenten und Finanzminister Herrn Carp, der den Vertretern der Kaufmannschaft mit größtem Wohlwollen entgegenkam. Herr Carp versprach sogar, daß eine Summe von 500.000 Frcs. für den Bau eines Zentralzollamtes verwendet werden wird, das auf einem Terrain in der Nähe des Zirkus Sidoli errichtet werden wird.

Das Guza-Denkmal in Jassy. Die Agitation der Jassyer Studenten in der Frage des Plazes für die Aufstellung des Guza-Denkmalis nimmt immer größere Dimensionen an, so daß die Möglichkeit heftiger Straßendemonstrationen nicht ausgeschlossen ist, falls das Denkmal nicht auf der Piazza Unirei aufgestellt wird. Es hat sich ein Aktionskomitee gebildet, das beschloß, am 9. April eine öffentliche Versammlung mit Delegierten aus dem ganzen Lande abzuhalten und nach der Versammlung eine Straßendemonstration zu veranstalten. Anlässlich dieser Versammlung werden auch Telegramme an S. M. den König und an den Ministerpräsidenten abgeschickt werden. Eine Anzahl von Universitätsprofessoren hat den Vorschlag gemacht, daß das Professorenkollegium unter der Führung des Rektors eine Denkschrift ausarbeiten solle, in der verlangt wird, daß der Wunsch der Jassyer Bevölkerung in der Frage der Aufstellung des Guza-Denkmalis berücksichtigt werde. Diese Denkschrift soll den zuständigen Behörden zugesandt werden. Andererseits hat sich die Jassyer Studentenschaft mit den Studenten in Bukarest in Verbindung gesetzt, um in dieser Sache den Kampf gemeinsam zu führen.

Der neue hauptstädtische Gemeinderat. Gestern Nachmittag fand beim Präsidenten der hauptstädtischen Interimskommission Herrn Dobrescu eine Versammlung der neugewählten Gemeinderatsmitglieder statt, um die morgen Vormittag um 11 Uhr stattfindende Konstituierung des hauptstädtischen Gemeinderates zu beraten. Der Wunsch des Ministers des Innern Herrn Marghiloman — so sagte Herr Dobrescu — ist, daß die Konstituierung des Gemeinderates in folgender Weise erfolge: Primar Herr D. Dobrescu, erster Primargehilfe (Vizebürgermeister) Herr Dr. J. Mendonidi, zweiter Primargehilfe Herr Mircea Poenaru-Borbea und dritter Primargehilfe Herr Jonel Protopopescu-Pale. Zum Standesbeamten wird Herr Professor Alpiu Hobosch gewählt werden. Die Mitglieder des Gemeinderates nahmen diese Vorschläge des Herrn Dobrescu mit Beifall auf.

Die Beschwerden der Baugewerbetreibenden. Eine Abordnung der Bukarester rumänischen Baugewerbetreibenden hat sich gestern beim Generalsekretär des Handelsministeriums Herrn Chr. Staivocici eingefunden, um ihm eine Denkschrift zu überreichen, in der sie verlangen, daß bei den Lizitationen für die Bauarbeiten der öffentlichen Behörden nicht die fremden Handwerker vorgezogen werden. Der Generalsekretär versprach ihre Bitte zu erfüllen, und der Minister wird ein in diesem Sinne abgefaßtes Rundschreiben an die öffentlichen Behörden richten. Ferner beschwerten sich die Baugewerbetreibenden darüber, daß einige öffentliche Behörden bei der Vergebung der Arbeiten pensionierte Offiziere, Ingenieure etc. bevorzugen. Die Baugewerbetreibenden betrachten dies als einen Mißbrauch, dessen Abstellung sie verlangen.

Die Wiederaufnahme der rumänisch-griechischen Beziehungen. Aus Athen wird telegrafirt: In hiesigen wohlinformierten Kreisen wird die endgiltige Beilegung des nun seit 6 Jahren zwischen Griechenland und Rumänien schwebenden Konfliktes bestätigt. Dieser Tage werden die Regierung der beiden Länder je einen diplomatischen Vertreter in Bukarest und Athen ernennen.

Die Rumänen in Ungarn. Die rumänischen Banken in Siebenbürgen haben sich zu einem Syndikate zusammengetan, um eine rumänische Ursprungsgesellschaft zu gründen, die den Namen „Fortuna“ tragen wird. Bis jetzt wurden 1 1/2 Millionen Kronen gezeichnet. Angesichts der großen Zahl der Zeichner wurde das anfänglich mit 1 Million festgesetzte Gründungskapital auf 2 Millionen Kronen erhöht. — In Arad wird nächsten Sonntag eine rumänische literarisch-künstlerische Veranstaltung stattfinden, an der auch mehrere Schriftsteller aus Rumänien teilnehmen werden.

Das Budget des Ministeriums des Aeußern für das kommende Budgetjahr beziffert sich auf 2,942.057 Frcs., die gleiche Summe wie im laufenden Jahre. Im Rahmen dieser Summen wurden Abänderungen eingeführt, die sich auf 151.052 Frcs. belaufen, um die Gehälter der Beamten aufzubessern. Ferner wurden die Beträge für die Schaffung der neuen rumänischen Gesandtschaft in Washington eingestellt. Das Gehalt des Ministers wurde nicht erhöht.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Alle Vereinsmitglieder und Freunde der Vereinigung werden freundlichst ein-

geladen, an dem gemüthlichen Beisammensein teilzunehmen, das heute Mittwoch Abend zu Ehren der Mitglieder des hier weilenden Leipziger Tonkünstler-Orchesters im Lokale der Vereinigung stattfindet.

Keine Nachrichten. Unter dem Protektorate des Metropolitanprimas hat sich in Bukarest die Gesellschaft „Caminul românesc“ für die Erziehung und den Schutz der rumänischen Mädchen gebildet. — Am 15. April wird die neue Eisenbahnlinie Siret-Mihaileni eröffnet und in dieser Weise eine neue Verbindung zwischen dem Eisenbahnnetz der Bukowina und Rumänien hergestellt werden. — Die Bukarester Sektion der Kulturliga veranstaltet nächsten Freitag Abend im Saale der staatlichen Pfandleihanstalt Strada Sft. Jonica 9 eine Soiree. Es wird ein Vortrag über die „Heutige Lage der Rumänen in Ungarn“ gehalten werden, worauf einige künstlerische Darbietungen folgen werden. — Gestern Abend hielt an der Volksumiversität die Professoren G. Adamescu und Dr. Grigorovika ihre angekündigten Vorträge. Heute werden folgende Vorlesungen gehalten werden: Herr Popu Dichter wird (im Zeichenlaale des Pyceums Lazar) über die elementaren Rechtsbegriffe sprechen und Herr Duand wird seinen praktischen Kurs aus französischer Sprache (im Amphitheater) fortsetzen.

Die rumänische Schule in Turtucaia. Vor dem bulgarischen Gerichte wird gegenwärtig der Prozeß gegen die rumänische Schule in Turtucaia abgeurteilt. Angeklagt erscheinen der Direktor Chelu wegen „Fälschung von öffentlichen Urkunden“. Der Prozeß hätte vor dem Tribunale in Ruffschuk abgeurteilt werden sollen. Da aber mehr als 30 Zeugen einvernommen werden müssen, so muß nach dem bulgarischen Gesetze die Verhandlung des Prozesses an dem Orte stattfinden, an dem die inkriminierte Tat begangen worden ist, und die Richter aus Ruffschuk begeben sich zu diesem Zwecke nach Turtucaia. Die angeklagten rumänischen Lehrer werden beschuldigt, daß sie auf gedruckten Formularen für die Aufnahme der Schüler die des Schreibens unkundigen Eltern der Kinder unterzeichnet hätten, ohne daß die Eltern gewußt hätten, daß diese Unterzeichnung stattgefunden habe. Die Eltern hätten vor dem Untersuchungsrichter erklärt, daß sie von nichts wüßten, und daß sie auch die in Frage stehenden Formulare nicht unterzeichnet hätten. Die rumänische Schule in Turtucaia hat bereits seit dem Monate Oktober ihre Tätigkeit eingestellt und wurde am 1. April endgiltig geschlossen. Das Urteil in dem Prozesse wird wahrscheinlich heute Abend gesprochen werden.

Schadenfeuer in Jassy. Auf der Chaussee Nicolina in Jassy brach gestern Abend im Hause des Tischlers J. Constantinescu Feuer aus, das bald auch auf das benachbarte Haus des Schmiedes Moise Schwarz übergriff. Beide Häuser wurden eingeeßert. Der Schaden beträgt mehr als 10.000 Frcs. Da der Verdacht der Brandstiftung vorliegt, so wurden sowohl Constantinescu als auch Schwarz verhaftet.

Anfälle. Vor einigen Tagen wurden bekanntlich in der Str. Julgului 5 mehrere spielende Kinder durch herabfallende Ziegel verletzt. Eines der Kinder, der Kleine Jean Grünberg ist gestern im Kinderspitale seinen Verletzungen erlegen. — Der dreijährige Petre Mihail in der Str. Gura Lupului spielte gestern auf der Straße in der Nähe von Pferden und wurde hierbei von einem der Pferde durch einen Hufschlag lebensgefährlich verletzt.

„Der Anker“. Der Vorstand der Lebensversicherungsgesellschaft „Der Anker“ in Wien hat in seiner Sitzung vom 31. März d. J. den Beschluß gefaßt, die 52. ordentliche Generalversammlung für den 22. April 1911 einzuberufen und den Antrag zu stellen, als Aktiendividende R. 4 8 0 0 0.— (d. i. R 240.— pro Aktie wie im Vorjahre) und als Gewinnanteil der Todesfallversicherungen die Summe von R 1,6 2 0 0 2 6 4 6 S (d. i. nach den einzelnen Dividendenplänen 35%, 20% bzw. bis zu 40,8% gegen 30%, 20% bzw. 39,2% der Jahresprämie im Vorjahre) zur Auszahlung zu bringen, so daß die Interessen der Versicherten in erster Linie berücksichtigt werden. Die Reservefonds werden reichlich dotiert, das Gesamtgeschäftsergebnis war günstig.

Ein militärisches Bankett fand vergangenen Samstag Abend statt. Diefem Bankette wohnten Kronprinz Ferdinand, der Kriegsminister und zahlreiche Generale bei. Es wurde folgendes Menü serviert:

- Caviar frais
- Polage Crème Châtelaine
- Saumon du Rhin à la Daumont
- Pêce de Boeuf Renaissance
- Rocher de Foie gras Lucullus
- Asperges d'Argentueil Sec Mousseuse
- Poularde du Mans à la broche
- Salade de saison
- Glace Mercedès
- Gaufrettes
- Fromages
- Corbeilles de fruits
- Bonbons
- Tuica et Mastica
- Marsala Florio
- Drăgăzani vieux
- Nicoressti 1895
- Champagne Pommery Sec el Drapeau Americain
- Liqueurs
- Grande Fine Champagne

Theater und Kunst.

Erstes Konzert des „Wunderstein-Orchesters“ aus Leipzig. Das berühmte Orchesterensemble aus Leipzig, das nun seit mehr als 16 Jahren unter Prof. Hans Wunderstein steht, gab gestern Abend sein erstes Konzert im Athenäum. Als Gastdirigent erschien der temperamentvolle Führer des „Wiener Tonkünstlerorchesters“ Oskar Nedbal. Das Programm brachte am Anfang die 5. Symphonie von Tschairowsky, die unter Nedbals anfeuernder Leitung zu sehr anerkannter Vorführung kam und in ihrer Gesamtwirkung sowie in all ihren Einzelzügen frisches Leben zeigte. Nicht geringere Ehre legten Dirigent und Musiker mit der Wiedergabe der symphonischen Dichtung „Moldavia“ von Smetana ein. Ebenso auch „Car-

neval“ von Dvorak; reizvoll erfunden, stets mit Geist und Schwung aufgebaut und dabei entzückend instrumentiert. Man merkt, daß der Schöpfer aus dem Schoß des Orchesters hervorgegangen ist, dessen feinste und blendendste Wirkungen ihm zu innerst vertraut sind. Das Vorspiel und Fiolbes Liebestod aus Tristan und Isolde von Wagner vervollständigten das Programm, und erfuhren eine herrliche, vollendet schöne Wiedergabe seitens des Orchester. Das Konzert leitete wie schon erwähnt Herr O. Nedbal, der für unser Publikum kein Unbekannter ist, da er ja wiederholt vor Jahren hier mit dem „Böhmischen Streichquartett“ — wo er am Violapult saß, konzertierte. Nedbal ist nicht der elegante Orchesterführer, der auf schöne Posen und runde Gesten hält; er erteilt seine Befehle mit jener knappen Gebärde, die keinen Widerspruch duldet. Dabei steckt in Nedbal viel Temperament, das Temperament des vollblütigen Slaven — das bewies er mit den Werken von Dvorak, Smetana und Tschairowsky. Diese komplizierten Partituren beherrscht er bis ins Kleinste: kühn, feurig und siegesbewußt ist sein Taktstock. Obwohl der modernen Kunst mit Leib und Seele ergeben, wahr er dennoch die innigste Bewunderung für die Großmeister und seine Wiedergabe ihrer Werke sind wahre Muster von Pietät, feinem Geschmack und Gefühlsrichtung. Das zahlreich erschienene Publikum, an dessen Spitze die kunstsinige Kronprinzessin stand, spendete sowohl Dirigenten wie Orchester reichlich Beifall. — Das zweite Konzert des Leipziger Tonkünstler-Orchesters findet morgen Abend statt. Das Programm umfaßt Werke von: Beethoven (Symphonie, No. 7); „Siegfried-Idyll“ und Ouvertüre zu „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner und Liszt's „Les Preludes“. Karten bei J. Feder.

Japanisches Theater in Bukarest. Auf allgemeines Verlangen wird die für Donnerstag nachmittag angekündigte letzte Vorstellung der berühmten japanischen Schauspielerin Hanako am Freitag nachmittag um 3 Uhr, das ist am Feiertage „Buna Vestire“, stattfinden.

Gastspiel der Wiener Volksoper in Bukarest. Ende April trifft hier das Ensemble der Volksoper mit der „Salome“ unter Leitung des Direktors Simons ein.

Telegramme.

Das deutsche Kronprinzenpaar in Rom. Korfu, 4. April. Das deutsche Kronprinzenpaar ist heute früh an Bord der „Hohenzollern“ nach Brindisi abgereist.

Brindisi, 4. April. Das Thronfolgerpaar ist heute um 4 Uhr n. m. eingetroffen und wurde von den Kriegsschiffen „Pisa“, „Anafi“ und „San Giorgio“ durch Salutsschüsse begrüßt.

Mailand, 4. April. Anlässlich des Besuches des deutschen Kronprinzen in Rom, schreibt die „Perseverenza“:

Der Besuch ist ein neuer Beweis der herzlichen Beziehungen zwischen den verbündeten Mächten. Dieses Bündnis hat alle Hindernisse besiegt und ist eine Bürgschaft für den europäischen Frieden.

Die Stellung Stolypins. Petersburg, 4. April. In gut unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß die Stellung des Ministerpräsidenten Stolypin infolge der letzten politischen Krise abermals erschüttert ist. Die Oktobristische Partei, die bekanntlich in der Duma die Mehrheit hat, sandte dem Zaren eine Denkschrift, worin die Politik Stolypins einer scharfen Kritik unterworfen wird.

Englische Stimmen über das Schiedsgericht.

London, 3. April. Der Staatssekretär für Irland Birrel äußerte sich über die Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg folgendermaßen: Er habe in der Rede eine gewisse Ironie gefunden, nichtsdestoweniger habe ein Teil der Rede bei ihm große Hoffnungen erweckt. Wenn man den Sinn der Worte der Rede des Reichskanzlers analysiert, so ergibt sich, daß nach der Meinung des Kanzlers auch noch nach dem Abschluß des Schiedsgerichtsvertrages zwischen England und Nordamerika Fragen von solcher Heftigkeit zwischen den beiden Staaten entstehen können, daß sie zum Schwerte greifen müssen. Gut, wenn sie einander todschlagen müssen, werden sie es auch tun. Aber der Kanzler muß zugeben, daß es nur gut sein kann, wenn wir es versuchen, so lange als möglich friedlich zu bleiben. Die Bereitwilligkeit, die auf deutscher Seite bezüglich des Austausches von Informationen über den Flottenbau kundgegeben wird, begrüßt der Minister als sehr vielversprechend für die Gestaltung friedlicher Gefühle zwischen beiden Nationen.

„Wall Mall Gazette“ schreibt: Wir haben keine Ursache zum Streit mit Deutschland und mit Amerika gegenwärtig auch nicht. Die Welt ist groß genug für uns alle. Wenn keiner das Gebiee des anderen zu besitzen wünscht, gibt es weder eine Ursache zum Kriege noch einen Grund, nach einer solchen Ursache zu suchen. Es ist vielmehr durchaus Ursache vorhanden, gute Beziehungen zu pflegen, um sich ein immer besseres Feld für kommerzielle Operationen zu sichern.

Auf diesem Wege liegt die Hoffnung auf die Dauer des Friedens, wenn nicht auf der Beschränkung der Rüstungen, und wenn das gewünschte Schiedsgerichtsabkommen zwischen England und Amerika durchgeführt wird, sind wir nicht sicher, ob nicht von der deutschen Regierung ein Handelsdreißigband vorgeschlagen werden wird als das allerbeste Mittel, sich das zur Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse nötige Expansionsfeld zu sichern.

„Globe“ sagt: Der deutsche Reichskanzler verwirft die lebenswürdigen Theorien der sentimentalischen Pazifisten in England und in Amerika als unausführbar. Er stellte sich auf den Standpunkt der unaustilgbaren Grundbedingungen des menschlichen Lebens, als er die Behauptung aufstellte, eine Bedingung des Friedens sei die Stärke. Das alles ist für die Realisten, die den Tatsachen nicht ins Gesicht schauen wollen, betrübend, aber wir für unseren Teil sind dem Kanzler für den gesunden Menschenverstand, der sich in seinen Worten ausdrückte, dankbar.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Das Wunder.

Skizze von Elise Krafft.

Sie hatte schon so lange darauf gewartet. Auf das Große und Entscheidende, was einmal in ihr Leben kommen mußte. Auf das Wunder . . .

Es kam nicht.

In Frühlings und im Sommer war das Gefühl der Sehnsucht nach diesem Wunder am stärksten.

Vor jeder Knospe, vor jeder Blüte, vor jedem Stücklein flürenden Lichtes hätte Lotte die Hände ausstrecken mögen: Ich auch . . . ich auch . . . ach, ihr wisst ja gar nicht, wieviel Sonne und Blüten mir fehlt."

Aber der Frühling und Sommer verging jedes Jahr, ohne für Lotte etwas Besonderes mitgebracht zu haben.

"Das Mädchen wird alt", sagte der Vater manchmal, wenn er seiner Ältesten in das blasse Gesicht sah.

"Sie verbringt sich zu sehr im Haushalt bei den wilden Kindern, wir müßten sie mal auf ein Jahr fortlassen, Mutter."

Aber Mutter schüttelte dann sehr befürtzt den früh ergrauten Kopf.

"Fortlassen, die Lotte? . . . Um Himmels willen, wie soll ich denn da ohne Mädchen fertig werden? Wer soll denn da mit den Kindern arbeiten, überhaupt jetzt, wo Kurtchen auch schon in die Schule kommt?"

"Es ist ja wahr," sah der Vater ein. Und heimlich und besorgt strich er seiner Ältesten die blasse Wange.

"Geh' nur fleißig hinaus, genieße deine Jugend, die Jahre zwischen zwanzig und dreißig vergehen sonst zu schnell."

"Die Jahre zwischen zwanzig und dreißig." . . . Lotte bekam es oft mit der Angst. Festhalten hätte sie die Zeit mögen.

Was war ihre Jugend bisher gewesen?

Außer den vielen häuslichen Pflichten harmlose Vergnügen mit den Freundinnen, mit Verwandten und Bekannten der Eltern, Vereinsfestlichkeiten, an denen sie weniger getanzt wie andere, hübschere junge Mädchen . . . ach, sie war viel zu stolz, um immer wieder diese Demütigungen, im Ballsaal durchzumachen, um auf die Herren zu warten, die es der Mühe für wert hielten, sie zum Tanz zu holen.

Und dann die Verlobungen und Hochzeiten der Freundinnen.

All das verlebte Getue der Bräute mitanzusehen, mit-schwärmen zu müssen, die weil das Herz in der Brust schreit vor Sehnsucht nach gleichem Los . . .

Ja, wenn sie Vermögen gehabt hätte, wie diese Freundinnen und Bräute. Keinen Subalternbeamten zum Vater, der sechs Kinder gut erziehen wollte. Wenn sie sich nach eigenem Geschmack kleiden konnte, ein Stück immer moderner und eleganter wie das andere . . . wenn sie nicht auf allen ihren Wegen ängstlich behütet worden wäre, mit strengen Grundsätzen erzogen . . . o ja . . . dann käme wohl das Wunder, was sie erhoffte, dann wäre es wohl längst gekommen . . .

Anfang März war Lotte vierundzwanzig Jahre geworden.

In der Welt war Frühling, und mit jeder neuen Blüte wuchs ein Stück Sehnsucht mehr in einsamen Herzen auf.

Lotte fühlte, daß sie das bald nicht mehr so tatenlos aushalten würde.

Jedes freie Mädchen aus dem Volke, das, jedes Sonntags mit billigem Tand angeputzt, am Arm ihres Liebsten in den

Lenz zog, beneidete sie. Einmal abschütteln den Zwang der guten Familie, einmal eigene Wege gehen, irgendwohin, wo es geradeaus in Glück hineinführte!

Eine der jung verheirateten Freundinnen hatte ihr zum Geburtstag einen Brief geschickt, der Lotte aufgeregt hatte. Diese Freundin war in Erkner an einen Baumeister verheiratet und bewohnte ein reizendes Landhäuschen mit Garten . . . "und das kannst Du Dir überhaupt gar nicht vorstellen, wie glücklich ich bin", hatte sie unter anderen geschrieben. "Mein Mann trägt mich auf Händen. Es ist geradezu ein Jammer, daß Du ihn noch nicht kennen gelernt hast. Besuche mich doch endlich mal und überzeuge Dich von meinem Glück. Ich bin jetzt immer zu Hause, und Erkner liegt doch so nahe an Berlin. Meine prachtvoll-einrichtung hast Du auch noch nicht gesehen. Denk' mal, wie nobel Papa war: fünf Zimmer hat er mir komplett eingerichtet, jedes Stück nach besonderer Zeichnung . . . oh . . . mein Mann ist ein großer Kunstkenner, es gibt überhaupt keinen besseren. Das Kinderzimmer schenkt mir Papa auch. Alles in weiß natürlich, Lotte . . . ich kann Dir nur den einen guten Rat geben: „heirate“ . . . das ist das Beste."

Lotte kam nicht mehr los von diesem Brief. Sie fühlte, das war krasser Neid, dieses Gefühl, das sie gegen diese Freundin im Herzen trug. Und das eine stand in ihr fest: Wenn ihr dieser Frühling, der so jäh und stark mit Blüten und Wärme einsetzte, das Wunder, auf das sie wartete, nicht brachte, dann kann es nie. Und wenn sie allen Zwang abschüttelte, wenn sie ein Mädchen aus dem Volke struppellos mit einem, der da kam, hineinlaufen sollte in den Lenk . . . einmal nur das Glück auf die Probe stellen . . . einmal nur . . .

An einem der nächsten warmen Tage fuhr Lotte nach Erkner. Sie wollte die Freundin überraschen. Und es war doch mal eine Abwechslung, vom Westen Berlins in den unbefannten Osten zu fahren, in die märkischen Waldberge und an den blauen Dämmersee, der jetzt im Kranz der frühlingsgrünen Bäume lag.

Sie nahm ein Billett zweiter Klasse.

Und das neue, dunkelblaue Tuchkostüm hatte sie an, das ihr der Vater zum Geburtstag geschenkt hatte, den hellen Dreispitz auf mit dem feinen Busch Reihersfedern zur Seite, es war wirklich selten, daß sie so elegant aussah wie heute.

"Das gibt eine viel größere Sicherheit," dachte Lotte, "einen viel größeren Mut zur Lebensfreude."

Sie war auf dem Bahnhof "Zoologischer Garten" eingestiegen und eine Zeitlang allein im Coupee.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße stieg ein Herr ein.

Er blickte Lotte flüchtig an und lächelte.

Sie fühlte, daß sie rot wurde vor diesem Lächeln. Vielleicht, daß etwas an ihrem Kleide nicht in Ordnung war, oder daß der neue Hut schief saß . . . Sie begriff im ersten Augenblick sein Lächeln nicht.

Der Fremde, ein überaus hübscher und eleganter Mann, las jetzt die Zeitung.

Obwohl Lotte beharrlich aus dem Fenster sah, fühlte sie doch, wie er manchmal über das Papier hinweg zu ihr hinüber sah.

"Jetzt kommt's vielleicht, das Wunder" . . . dachte sie plötzlich, "mitten im Frühling ist es da und lacht mich an, du brauchst nur zu wollen . . . nur zu wollen!"

Ihre Blicke wanderten langsam von dem wolkenlosen Himmel wieder inn Coupee zurück.

Da lächelte er wieder.

saß ein liebes, kleines, blondes Ding, ein echtes Rheinlandskind, das ihn erwartete, ihn den frischen Burschen, der nichts von Sorgen gewußt hatte.

Einen Augenblick lang war ihm das Herz weit geworden bei dem Gedanken an jene schöne Zeit da unten am Rhein. Dann zog seine Seele sich in bitterem Weh zusammen. Bald darauf war der schwere Schlag gekommen. Der Vater war gestorben — er hatte das Studium abbrechen müssen.

Nichts — nichts mehr davon. Kein Rückwärtschauen — nur ein Vorwärts. Heut ging's nicht mehr ums Träumen, heut ging's ums tägliche Brot. —

Rolf schritt langsam über den Fahrdamm gegen das Ausstellungsgebäude zu. Dort lag seine letzte Feierstunde. Danach durfte es nichts mehr als eiserne Arbeit für ihn geben. Voller Andacht schritt er durch die stillen, feierlich geschmückten Räume. Manah bekannter Meister, manch bekanntes Bild grüßten ihn. Sie waren ihm nicht fremd von der Zeit her, da er noch davon getrauert hatte, selbst ein Auserwählter zu werden.

Da und dort standen Menschengruppen um ein oder das andere Bild, aber sie verteilten sich schnell wieder, laut banale Meinungsansichten tauschend.

Rolf schritt immer weiter von den Menschen fort, bis in die hintersten Säle. Dort, wo niemand seine Andacht stören würde, versenkte er sich in seine geliebte Kunst.!

Bild auf Bild trank er in sich hinein, Farbe, Zeichnung, Stimmung, Ausdrucksfähigkeit. Eine tiefe Reue packte ihn. Er, der die Menschen so innig geliebt hatte, als er noch harmlos-glücklich gewesen war, er der sie auch ein wenig zu kennen geglaubt, weshalb hatte er sich nicht an das Studium des Menschenbildes gemacht?

Weshalb? Warum? Er hatte kein Recht mehr zu fragen. Mutmaßlich hätte auch dazu seine halbe Kraft ebensowenig ausgereicht, als zum Empfinden, zum Durchdringen der Natur.

Plötzlich rüttelte ihn etwas aus seinem Sinnen und Grübeln, etwas Gewaltiges, ein Eindruck, wie er ihn, außer von den Alten, niemals zuvor von einem Kunstwerk empfangen hatte.

Es war ein Frauenbildnis, ungemein schlicht in der Auffassung, aber so voll von Leben, daß es zu atmen, zu fühlen, zu denken schien.

Eine zarte, dunkelblonde Frau um das Ende der zwanzig etwa. Der Kopf frei und stolz auf dem schlanken, ein wenig entblößten Nacken. Graue, dunkel bewimperte Augen blick-

"Endlich mal wirklich schönes Wetter, nicht wahr, gnädiges Fräulein?" sagte er.

Sie nickte. Früher wäre sie hoheitsvoll in die andere Ecke des Abteils gerückt, wenn ein fremder Herr sie im Coupee angesprochen hätte. Aber heute, mit der Sehnsucht im Herzen . . . nein . . .

Der Zug fuhr jetzt an den Laubenkolonien des östlichen Berlin vorüber.

Inmitten hoher rauchgeschwätzter Häuser und Schornsteine gab es da frisch bestelltes Gartenland, Erdbeerbeete, knospende Obstbäumchen und hier und da schon einen Busch früher Blumen.

"Armeleutefrühling", sagte der Mann. "Man sollte gar nicht meinen, daß unter dem Einfluß des Staubes und Rußes hier etwas gedeihen könnte."

"Das ist Bestimmung", sagte Lotte und erschraf vor ihrem eigenen Wort.

"Wieso?" lachte der Mann, interessiert in das glühende Mädchenantlitz blickend.

"Ja . . . Das ist bei den Menschen gerade so. Viele, die mitten im guten Leben sitzen, verkrümmern vor der Zeit, dagegen andere, die nichts von Sonne und Schönheit wissen, wachsen ahnungslos ins Glück hinein."

"Gehören Sie nun zu der ersten oder letzten Kategorie?"

Lotte blickte mit weit aufgerissenen Augen dem Fremden in das Gesicht. Sie sah schöne Augen, eine prachtvoll-e Stirn, sah einen roten, lockenden Mund unter dem blonden, modern geschneittenen Bart. Sich so einem Manne und seiner Führung anvertrauen, so einem gehören sein Leben lang . . . gesegnete Frau, der das beschieden ist . . .

"Warum sehen Sie mich denn so erschrocken an?" fragte er mit seiner weichen, dunklen Stimme weiter. "Ich habe Ihnen doch nichts zu Leide getan. Wissen Sie keine Antwort auf meine Frage?"

Lotte schüttelte den Kopf.

"Nein", sagte sie offen, staunend über ihren Mut. "Ich weiß keine. Gestern noch habe ich geglaubt, zu den Unzufriedensten aller Menschen zu gehören . . . heute, wo ich dem Frühling so nah bin, ist plötzlich alles Andacht und Wärme in mir."

"Da wollen Sie wohl in den Wald hinaus, nach Friedrichshagen oder so?" fragte er gespannt. "Wohl eine Verabredung?"

Sie empfand einen leisen Jubel.

"Nein, ich will einen Besuch machen. Auf gut Glück". Er beugte sich plötzlich gegen sie vor. Ihm gefiel das junge, feltame Gesicht, das so fein und schmal und aristokratisch aussah. Mal so etwas ganz anderes als die gewohnten Berliner Mädchen, die fremden Männern sofort Rede stehen auf alle Fragen.

"Aber morgen, morgen ist es Sonntag, da geht's sicher irgendwo zu zweien hinaus", meinte er vorsichtig sondierend. "So jung und schön" . . .

Sie unterbrach ihn. Jung und schön hatte er gesagt. Sie gefiel ihm also — es war Bestimmung, daß sie heute hier hinausfuhr in den Frühling . . .

"Nein, ich habe fünf jüngere Geschwister. Da sind die Sonntage für mich allein zum Frohsin nicht da."

Lotte hatte ihr ganzes Herz auf die Lippen legen mögen. Alles war Aufruhr in ihr. Dem da gut sein dürfen, von dem da geliebt werden, er mußte ja fühlen, daß sie aus guter Familie war, daß er eine Dame vor sich hatte, oh, die Männer wissen das ja so schnell.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

8

4. Kapitel.

Es war ein Frühlingsstag von unvergleichlicher Schönheit, der Rolf am nächsten morgen entgegenlachte, als er aus seinem elenden Quartier auf die Straße trat.

Er eilte sich, aus dem lauten häßlichen Industriebezirk des Nordens in die vornehme Friedrichstadt zu kommen. Je mehr sein Körper herunterkam, je gereizter und aufgeregter seine Nerven wurden, um so mehr lechzte sein ganzes Wesen nach vornehmer Schönheit, nach heiterem Luxus, nach sorglosem Lebensgenuß.

Als er von der Friedrichstraße her die Linden betrat, wogte und wallte ihm buntestes Großstadtleben entgegen.

Die Frauen und Mädchen hatten ihre hellen Kleider und leichten farbigen Jaquets herausgeholt. Von den Hüften nickten lustig bunte Federn und reicher farbiger Schmuck. Die Herren trugen den Ueberzieher über dem Arm, einen Weichenstrauß im Knopfloch. Überall drängten sich die Blumenhändlerinnen durch das Gewühl, in großen Körben ihre bunte, duftende Ware feilbietend, die aus dem sonnigen Süden über den Brenner gekommen war.

Den Fußweg von der Friedrichstraße bis zum Brandenburger Tor hinunter säumte eine Menschenmenge fein, die fest wie eine Mauer stand. Der Kaiser wurde erwartet.

Man lauschte gespannt auf das Zeichen seiner Huppe. Aber er kam ausnahmsweise nicht im Automobil. Der weiße Helmbusch des Leibjägers wurde sichtbar. Eine rasche Bewegung ging durch die Menge: Er kommt — da dort — nein von links — vom Schloß her — jetzt ganz nahe — da, da — hurra, hurra — hurra!

Ein frohes, ohrenbetäubendes Lärmen, dann verlief sich das Menschengewühl langsam nach allen Richtungen der Windrose hin.

Rolf hatte den Kaiser zuletzt an der Universität gesehen, als er seinen Sohn dort besuchte, bei dem großen Kommerz oben auf der Rheinterrasse. Unten hatte der grüne Strom geruischt. Überall hatte es nach Wein und Rosen geduftet. Die ganze Luft war angefüllt gewesen von sanften Melodien, von Jugendlust, von überhäumender Freude.

Seine Blicke waren rheinaufwärts gegangen, über die grünen Kuppen des Siebengebirges hin, nach Hollandsee. Dort

ten klug und offen in die Welt. Der Mund vielleicht ein wenig zu groß, aber wundervoll geschwungen. Die Nase gerade und fein. Die Hauptfarbe zari, von einem schwachen Rosenschimmer überhaucht. Sie trug ein schwarzes Kleid aus feinen, durchsichtigen Stoffen. Die schmalen, lässig niederhängenden Hände hielten einen vollen Strauß blaßblaue Hyazinten.

Rolf hatte sich einen Sessel herbeigezogen und saß stumm und voll heißer Andacht vor dem Bildnis. Wie lange, er mußte es nicht. Es mochten Stunden, es mochten Minuten gewesen sein. Er vermochte nicht sich klarzumachen, was ihn tiefer ergriff, die eigenartige Schönheit dieser fremden Frau, der Reiz und Zauber ihrer Persönlichkeit oder die Meisterarbeit des Malers.

Endlich entschloß er sich aufzustehen. Er trat dicht an das Bild, um den Namen des Malers zu suchen. Nirgends ein Zeichen. Nur links in der Ecke fand er mit feilen Buchstaben in den dunklen Grund gezeichnet die Worte: "Frau mit Hyazinten."

Hyazinten, Frühlingsblumen! Wie ein holder, süßer Hauch von Frühlingsahnen schien es aus dem Bildnis zu strömen, die ganze Luft anzufüllen, das Herz schwer und weit zugleich zu machen mit sanfter und doch unwiderstehlicher Gewalt!

Rolf war der Geschmack an den übrigen Bildern verdorben. Noch einen letzten, abschiednehmenden Blick warf er auf die Frau mit den Hyazinten, dann verließ er die Ausstellung, um in den Mittag zurückzuschreiten.

Beim Hinausgehen stieß er auf Müller, ohne den alten Herrn auch nur zu gewahren.

Der berühmte Mann nickte mit dem Kopf und dachte befriedigt:

"Verträumt und elend genug sieht er aus. Aber wenigstens hat er sich nichts angetan, und zum Wideransehen hat's auch noch gereicht. Kein Mensch soll sich vor der Zeit ängstigen."

Auf dem wackligen Tischchen seiner Mansarde lagen Briefe für Rolf. Antworten auf ausgeschriebene Stellen, zu denen er sich gemeldet hatte. Alle Kraft nahm er zusammen, sich auf den Inhalt dieser Briefe zu konzentrieren, das Bild der Frau mit den Hyazinten aus seinen Gedanken zu verbannen.

(Fortsetzung folgt.)

Er lächelte in seiner sicheren, angenehmen Weise, als er ihre Aufregung sah.

„Ich weiß nicht, aber Sie haben so etwas im Gesicht, was mich ungemein anzieht. Ich glaube, wir beide würden sehr gute Freunde werden. Wenn Sie mir gestatten würden, Sie ab und zu mal auf ein paar Stunden Ihren kleinen Geschwistern und gewiß großen Quälgeistern zu entführen, würde ich sehr glücklich sein. Sie wohnen gewiß im Westen. Ich nehme das an, weil Sie schon vor mir im Zuge saßen.“

„Ja“, flüsterte Lotte. „Also wenn wir da mal zusammen hinauszögen, nach Potsdam oder Wannsee, ich kenne den Westen weniger als den Osten hier, und alles Neue reizt... ich habe auch in der Woche freie Nachmittage“

Lotte bekam es nun doch ein bißchen mit der Angst. „Ich... ich bin noch nie mit Herren allein“

Er lächelte in ihr heißes Gesicht hinein. „Einmal muß man doch den Anfang machen. Ich wäre wirklich sehr glücklich, gnädiges Fräulein.“

Sie sagte weder ja noch nein. Sie mußte aber, daß sie tun würde, was er wollte. Sie lenkte das Gespräch ab. Sie begann von der Rennbahn zu sprechen, die da so hübsch im Sonnenschein vor Karlshorst lag, sie ließ sich links und rechts vom Bahndamm vieles erklären, was ihr fremd war, was er mit der größten Liebenswürdigkeit tat. Und doch kam er immer wieder auf das baldige Wiedersehen zurück. Er drängte sie förmlich, sich bald mal seiner Wandersführung anzuvertrauen. Sie willigte schließlich ein.

Da streckte er die Hand aus. Eine schöne, schlankte Hand in rotem, feinem Leder.

Lotte fühlte die warme Haut durch dieses Leder hindurch, fühlte die Kraft dieses Mannes, mit der er die dünnen Mädchenfinger presste.

Er sprach fortwährend. Er habe sich schon so lange so einen netten Wanderkameraden gewünscht, mit dem er die blauen Frühlings- und Sommertage durchwandern könne, ein Mädel, mit dem man mal ein offenes Wort sprechen könne, kurzum, eine gleichgesinnte Seele.“

Wieder streckte er die Hand aus.

Lotte mußte gar nicht, daß es schon das zweitemal war. In ihr war alles Zauber und Glück. Waren die Wiesen schon immer im März so grün gewesen, der Himmel so leuchtend blau und der Wald so dunkel und geheimnisvoll? Hatten die spielenden Kleinen, die man im Sande buddeln sah, schon immer so rote, runde Wangen gehabt, die Menschen am Wege so ein Lachen in den Augen, als brächte der Frühling jedem das Seine mit?

Am liebsten wäre sie schon heute, jetzt gleich da hinein in den Wald gelaufen, dem fremden Manne nach, der so weich sprechen und so gut lachen konnte. Die Freundin in Ertner lief ihr ja nicht fort, die konnte sie ja noch alle Tage besuchen in ihrem jungen Glück.

Aber er hatte schon einen anderen Tag verabredet, wo sie sich treffen würden in Berlin, er würde heute sicher von der Mutter oder Schwester zum Mittagessen erwartet und war gewissenhaft genug, Frauen nicht warten zu lassen.

„Fahren Sie noch weiter als bis Ertner?“ fragte er jetzt.

Lotte schüttelte den Kopf.

„Nein... aber Sie wissen vielleicht besser dort Bescheid als ich. Ich fahre heute das erste Mal diese Strecke, es ist eine so große Entfernung von Charlottenburg bis Ertner.“

Er lachte.

„So junges Blut spricht von Entfernungen. Ich glaube, Sie wissen gar nicht, wie jung Sie sind, mein Fräulein! Sie haben vorhin so müde Augen, als ich ins Coupée einstieg. Aber das soll bald anders werden unter meiner Führung. Sie haben's gewiß sehr schwer zu Hause?“

„Ja“, nickte Lotte. Aber sie wußte nichts von diesem Ja. Sie mußte überhaupt nicht mehr viel von sich. Die Augen da vor ihr, der lachende Mund, blaue Frühlings- und Sommertage, ein selbiges Wandern Hand in Hand... weiter sah sie nichts.

Der Zug hielt jetzt in Rahnsdorf.

„Noch eine Station“, sagte der Mann, „dann sind wir da. Wie heißt die Straße, wo Sie hinwollen?“

„Weidenweg“, sagte Lotte. „Meine Freundin hat eine Villa dort. Sie soll wunderschön am Wasser liegen, Nummer elf oder zwölf... ich weiß nicht, mal genau!“

Sie lächelte jetzt auch.

„Er wird mich hinbegleiten“, dachte sie. „Ein kleines Weibchen werden wir schon heute gemeinsam durch den Frühling gehen.“

Aber ihr Lächeln verschwand plötzlich. Er sah so sonderbar aus. Der ganze Mann wie verändert... „So... so?“

„So... so?“... sagte er ein paarmal, „Weidenweg... Nummer elf ist die Villa von Rechnungsrat Wilprecht, und Nummer zwölf... wohnt Baumeister“

„Hoffmann... ja... das ist der Mann meiner Freundin“, sagte Lotte.

Es war ein Weibchen sehr still nach diesen Worten. Der Mann und das Mädchen sahen sich an, und beide wußten nicht, wie blaß sie geworden. Der Mann aus Neger, das Mädchen aus Angst...

Bis er auflachte. Gezwungen, forciert, ein ganz anderes Lachen wie vorher.

„Na, dann wollen wir nur den kleinen Scherz fallen lassen, mein sehr verehrtes Fräulein... denn weiter war es doch nichts als ein Frühlingspaß... Sie haben doch auch nicht im Ernst gedacht, daß“... Er stockte.

Lotte begriff noch immer nicht. Nur das entstellte Gesicht des Mannes sah sie, das gemachte Lächeln... was war denn passiert, was war denn für ein Scherz zwischen ihnen gewesen?

Da stellte er sich vor. „Baumeister Hoffmann“

„Erst jetzt.“

Das war der erste Gedanke, den Lotte hatte, und der zweite... ja... was dachte sie doch?

Sie war von ihrem Sitz aufgesprungen, hatte die Hände wie abwährend ausgestreckt und blickte auf den Mann, der ihrer Freundin gehörte.

Er redete fortwährend von dem „Scherz“. Und daß sie doch verstehen müsse, daß man sich als Mann doch mal einen kleinen Akt erlaube, sie könne doch nicht glauben, daß er, der so eine reizende Frau sein eigen nannte... wirklich zu einem Rendezvous mit einer anderen gekommen wäre... Und sie wäre doch ein vernünftiges Mädchen, eine gute Freundin seiner Frau, und da, da wäre es doch selbstverständlich, daß dieser kleine Scherz unter ihnen bliebe, und er freue sich, die Freundin seiner lieben Grete auf so eine amüsante Art und Weise kennen gelernt zu haben, oh, Grete würde sich furchtbar freuen über den Besuch... Er streckte die Hand aus, zum dritten Mal.

„Also, Sie verstehen mich, gnädiges Fräulein?“

Lotte nickte. Sie sah die ausgestreckte Hand gar nicht.

„Ja... ein Scherz“... sagte sie mühsam.

Der Zug fuhr langsamer, hielt in Ertner.

Der Mann sprang zuerst hinaus und hob den Arm, um der, die ihm da „leider“ folgen würde, behilflich zu sein. Aber es kam niemand. Bis in die äußerste Ecke des Abteils war Lotte geflüchtet.

Da stand sie auch noch, als der Zug weiter nach Firschenwalde fuhr und der Stationsbeamte dem Mann da draußen die Coupétür vor der Nase zuschlug.

Ihr war es gleich, wohin sie fuhr. Nur nicht dem Manne da nach, nur nicht in das Haus der Freundin, die sie beneidet hatte, beneidet um ihr junges, seliges Glück.

Lotte begann plötzlich heftig zu weinen. Pantomimisch, tränenlos, es war ein Schütteln und ein Stoßen in ihrer Brust, als müßten da Steine herunter, die im Herzen gelegen.

Bis der Zug hielt und nicht mehr weiterfuhr.

Da sprang Lotte hinaus und lief planlos in das vor ihr liegende fremde Städtchen hinein.

Frühlingssonne war um sie her und Werden. Kein Wunder... nur der Lenz, wie er alljährlich wiederkommt, für alle, die ihn begreifen.

Als Lotte gegen Abend, die Sonne stand bereits tief über Berlin, heimkehrte, öffnete ihr die Mutter selber.

Die kinderreiche, abgearbeitete Frau sah besorgt in das weiße Gesicht ihrer Großen.

„Mein Gott, schon zurück? ... Du bist wohl krank geworden Kind?“

Da lächelte Lotte.

„Nein, gesund, Mutter“

Bunte Chronik.

Die Bibelausstellung in London. Man schreibt aus London: England begeht dieses Jahr die Dreihundertjahrfeier der Fertigstellung „der autorisierten Bibelübersetzung“; dieses Buch hat die sittlichen Anschauungen und die Sprache der englisch redenden Völker tiefer beeinflusst als irgend ein anderes. Londons eigenartigster Beitrag zu der Feier ist die überaus reiche und schöne Ausstellung alter Bibeln, die gegenwärtig im Britischen Museum zu unentgeltlichem Besuch einlädt. Für Deutsche sind von besonderem Interesse die ältesten gedruckten englischen Bibeln, die beinahe alle in Deutschland gedruckt wurden. So Tyndale's Neues Testament, das 1525 oder 1526 von Peter Schoeffer in Worms gedruckt wurde, ferner das zu gleicher Zeit in Köln gedruckte Fragment seiner Uebersetzung, sein wahrscheinlich in Marburg gedrucktes Pentateuch, dann die Coverdale-Bibel von 1535, gedruckt in Zürich. Die Sammlung der gedruckten Bibeln wird ergänzt durch eine Sammlung von Bibel-Manuskripten, die bis in die angelsächsische Zeit zurückreichen. Unter ihnen ist besonders interessant die erste vollständig englische Bibel, nämlich die Uebersetzung aus der Vulgata, welche die Schüler Wycliffes um das Jahr 1382 herstellten. Die Ausstellung zeigt auch sieben Bibeln die schon gegen Ende des XV. Jahrhunderts in deutscher, italienischer, französischer, holländischer und czechischer Sprache gedruckt worden sind. England hinkte nach, weil 1408 der Provincial Council of Oxford bei Strafe der „größeren Exkommunikation“ jede Uebersetzung der Bibel ins Englische verboten hatte.

Ein herzoglicher Chirurg. In dem italienischen Hospital in Newyork wirkt seit einigen Wochen ein italienischer Arzt, der erst kürzlich nach Amerika gekommen ist, um in praktischer Arbeit die Operationsmethode der amerikanischen Chirurgie zu studieren. Obgleich sich dieser wissenschaftliche Jünger Respekt unter einem unauffälligen Namen vorstellte, ist es nun doch bekannt geworden, daß der neuangekommene italienische Chirurg das Haupt eines der vornehmsten Aristokratengeschlechtes ist: der Herzog von Brambilla, der sich schon früh der ärztlichen Wissenschaft gewidmet hat und seine militärische Laufbahn aufgab, um ausschließlich der Chirurgie zu leben. Der herzogliche Chirurg hat als junger Offizier an dem Kriege gegen Mexiko teilgenommen und in der Schlacht, da General Elena fiel, wurde ihm das Pferd unter dem Leib erschossen. In der Klinik wirkt der Herzog als einfacher Assistenzarzt.

Die Strafe der alten Jungfern. Die alten Jungfern sind im Volksmunde nicht besonders gut angeschrieben. Bei Lebzeiten werden sie verachtet und nach ihrem Tode werden sie sogar bestraft! Weiße, der Aesthetiker der deutschen Sprache, hat gelegentlich erwähnt, wie es ihnen nach den Ueberlieferungen der einzelnen deutschen Landschaften nach dem Tode ergeht: die Thüringerinnen müssen ewig Schlossen quirlen, die Frankfurterinnen den Pfarrturm putzen, die Wienerinnen den Stephansturm abreiben; die Nürnbergerinnen fegen mit den Bärten der alten Junggesellen den weißen Turm, alte Jungfern aus Breslau säubern den Elisabethturm, die Pöngauerinnen müssen auf dem Bruggermoos Backsteine sieben, die Tirolerinnen das Sterzinger Moos mit ausgespannten Fingern messen, die Baderinnen hüben Klebige, die Brandenburgerinnen Gänse oder auch Ziegen. In verschiedenen Gegenden deutscher Zunge ist die Anschauung verbreitet, daß die alten Jungfern den Altweiberfommer herstellen.

Zwanzig Jahre auf dem Meere. Seit mehr als zwanzig Jahren hat Mr. Bahard Brown, ein Millionär aus Amerika, auf seiner Yacht, die bei Brightlingsea an der Küste von Essex verankert war, gewohnt. Die Schornsteine der Yacht rauchten ohne Unterlaß, die Mannschaft war immer zur Ausfahrt bereit, nie aber wurde der Unterplatz verlassen. Brown galt als Sonderling. Er bezahlte Alles mit blankem Gold, nur seine Einkommensteuer bezahlte er nicht. Er ließ sich klagend und machte geltend, daß er Ausländer sei und nicht auf britischem Boden, sondern auf seiner „ganz amerikanischen“ Yacht lebe. Das Gericht aber verurteilte ihn zur Zahlung von 250,000 Kronen Einkommensteuer. In Brightlingsea ist man gegen die Steuerbehörde höchst erbittert. Nun hat Brown gedroht, endlich zum ersten Mal die Anker zu lichten und abzufahren, was einen riesigen Verlust für den Küstenort bedeuten würde, denn Brown hat dort nicht nur viel Geld ausgegeben, sondern seine Yacht lockte auch viele Fremde an.

Humoristisches.

Dankfagung. — Allen den Kameraden, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen haben, sowie dem Gastwirt Max Bauer für das gespendete Axtel Bier und die Knoblauchwürstchen sage ich meinen herzlichsten Dank. Auguste Bunte, Feldwebelwitwe.

Modern. — Die jungen Tiedmeyer haben sich ja bereits auf die Hochzeitsreise begeben! — In welches Sanatorium?

Auffschub. — Nanu, Meiern ich denke, Sie machen heute Hochzeit? — Ne, se is um acht Tage vashob'n, man Bräut'jam will sich erst noch een neies Glasoage machen lassen!

Der Rosenkranz. — Ein hoher Herr sieht bei einem katholischen Ordensbruder einen Rosenkranz. Er fragt seinen Kammerherrn danach. — „Das ist ein Rosenkranz“, antwortet dieser. — Der hohe Herr ist sehr erstaunt und sagt: „Wie ist es nur möglich, das eine christliche Einrichtung einen so jüdischen Namen hat.“

Annonce. — Wohnung zu mieten gesucht auf mehrere Jahre — von garantiert kinderlosem Ehepaar.

Handel und Verkehr.

Der internationale Diamantenmarkt.

Der Gegensatz im Geschäftsgange der Rohdiamanten und der geschliffenen Ware hält unentwegt an und schafft so auf dem internationalen Diamantenmarkt eine unnatürliche Lage, deren Ende vorläufig nicht abzusehen ist. Auf dem Londoner Rohdiamantenmarkt herrscht eine große Warenknappheit, die noch mit jeder Woche vermehrt wird. In den ersten Tagen dieser Woche zeigte das bekannte Minenhaus Wernher, Beit & Co., die Märzausbeute der Jagersfonteinmine, welche unter allen Gruben die schönsten Steine liefert. Seit Bestand dieser Mine war noch niemals eine Serie so klein, wie die eben vorgezeigte, und auch von den anderen englischen Diamantenminen kann man behaupten, daß ihre Ausbeute in den letzten fünf Jahren fast um die Hälfte zurückgegangen ist. Wenn sich also in der Ausbeute der deutsch-südwestafrikanischen Felder von Zeit zu Zeit ein mehr oder minder starker Rückgang zeigt, so braucht man darüber den Mut nicht zu verlieren. Denn, wie das angeführte Beispiel zeigt, in den Diamantengruben des englischen Südafrika geht es oft nicht besser. Da im allgemeinen zurzeit das Diamantengeschäft sehr ruhig ist, so würde man sich über die Kleinheit der Serien nicht beklagen, wenn für die zahlreichen Schleifereien in Antwerpen, Amsterdam und Newyork nicht die Notwendigkeit vorläge, ihr ungeheures Arbeitspersonal auch in schlechten Zeiten zu beschäftigen. Diese Schleifereien sind auf eine viel stärkere Diamantenproduktion eingerichtet, und da die letztere derzeit gering ist, so ist kein Wunder, daß die Fabrikanten sich in London trotz des wenig günstigen Geschäftsganges ebenso um die Waren reißen, wie in den Tagen der stärksten Nachfrage. In London merkt man also von der Geschäftsstagnation zunächst wenig. Aber die letztere herrscht ausgesprochen auf dem Markt der geschliffenen Waren, da die Amerikaner weit davon entfernt sind, als Käufer anzutreten. Man wird über die in den Vereinigten Staaten herrschenden wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen, aus den Sprüngen und Zuckungen der Newyorker Börse, aus

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messaline, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantung, Eolienne, Moire antique u. Velours etc. etc. in einfachen und **doppelten Breiten!** und stets das Neueste in schwarz, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.35 bis Fr. 28.50 p. Met. Franco und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seidenfabrik. **HENNEBERG, Zürich.** Post. S. M. der Deutschen Kaiserin.



der dort jeden Augenblick wechselnden Konjunktur überhaupt nicht klar. Die Aufstellung amerikanischer Truppen an der mexikanischen Grenze und die von der Newyorker Presse verbreiteten Alarmlagen über das japanisch-mexikanische Bündnis haben auf den Diamantenmarkt sehr schlecht eingewirkt, und die Zurückhaltung der amerikanischen Großfirmen ist noch stärker geworden. So häuft sich denn in Antwerpen und Amsterdam ein kleiner Vorrat an unverkaufter, geschliffener Ware an, aber bei dem Mangel an Rohmaterial und bei der wohlbegründeten Befürchtung, daß dieser Mangel sich in Zukunft noch mehr fühlbar machen wird, ist an eine Preisermäßigung in irgend einer Sorte gar nicht zu denken, um so mehr, als die hier in Frage kommenden Firmen die finanzielle Kraft besitzen, die Vorräte Jahre lang zu halten.

Unter dem stagnierenden Geschäftsgange haben auch die deutschen Diamanten im Monat März etwas gelitten, aber doch in wenig fühlbarer Weise. Von dem diesmonatigen Shipment, welches ungefähr 65.000 Karat umfaßte, sind Vierfünftel flott abgesetzt worden, und der Durchschnittspreis stellte sich auf 33 Mark gegen 35 Mark im Februar. Der letztere bildet aber nur einen Ausnahmepreis. Man darf nicht vergessen, daß für die deutschen Diamanten im Jahre 1910 nur ein Durchschnittspreis von 29 Mark erzielt wurde. Andererseits darf man die Tatsache nicht aus dem Auge verlieren, daß der Preis von 33 Mark sich nur auf die eigentlichen Diamanten bezieht, nicht auf diejenigen Sorten, welche lediglich in der Industrie Verwendung finden und in den deutschen Monatshipments meistens stark vertreten sind. Wichtig für die deutschen Diamanten ist die Beilegung des Amsterdamer Konflikts. Die Schleifer der großen Amsterdamer Fabriken Ascher und Kohn haben für das Schleifen der deutschen Diamanten eine Lohnverminderung angenommen, um die in Amsterdam geschliffene Waare mit der in Antwerpen geschliffenen konkurrenzfähig zu machen. Die beiden genannten Firmen gehören zu den Hauptabnehmern der deutschen Diamanten, und es ist daher mit Genugtuung zu begrüßen, daß sie Kunden des Antwerpener Händlersyndikats bleiben.

In den Kreisen des internationalen Diamantenhandels beschäftigt man sich auch vielfach mit der Frage der Neubesteuerung der südafrikanischen Diamantengruben. Denn sobald von Neubesteuerung gesprochen wird, wittert man darunter gleich eine Mehrbesteuerung, und die letztere wäre gleichbedeutend mit der Versteuerung des Rohmaterials. Derzeit sind die Diamantengruben im englischen Südafrika sehr ungleichmäßig besteuert, was damit zusammenhängt, daß sie in verschiedenen Staaten liegen, von denen jeder ein anderes Steuersystem besitzt. So zahlt die De Beersgesellschaft 10 Prozent an Einkommensteuer, die Jagersfontein aber bloß 7 Prozent. Bei der Premiergesellschaft, die an ihren dem Staate gehörenden Gruben lediglich die Ausbeutekonzession besitzt, werden Steuern und staatliche Eigentumsrechte derart zusammen gerechnet, daß die Gesellschaft dem Staate 60 Prozent ihres Reingewinnes abzugeben hat. Nun sollen alle diese Systeme durch eine einzige 20 prozentige Einkommensteuer für allen Gruben vereinheitlicht werden. Die Premier wird dadurch stark entlastet, die beiden anderen Gesellschaften aber stark belastet und da De Beers und Jagersfontein weitaus die größten Diamantenproduzenten sind, so kann ihre Mehrbesteuerung auf den Rohdiamantenpreis nicht ohne Einfluß bleiben.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfo v. Bukarest. Vom 7. bis 12. März a. St. (Curierul Judiciar Nr. 21.)

Poporul Import und Export 1481,80, Rosenthal M. 3000, Reni I. 279,20, Stefanescu Miron 50, Schor Louis 400, Strauß C. 485,05, Stefanescu Tr. N. 800, Schwartz D. 233, Serghiescu Tasian Leut. 500, Tanasescu Ion 200, Tobag Ion 300, Teodorescu C. Stefan 97,20, Tanasescu Ion 60, 92,80, Zamfirescu Colonel 1000.

Cooperativgesellschaft „Progresul“, Adunați-Butești 426, Salgian H. Ervant, Buzău 220,50, Stefanescu G. P., Câmpina 200, Stelea Const., Murfatlar 201,60, Voinescu N., Prahova 1000, Zuckermann A., Ploesti 340.

Tratten: S. L. Draht 279,05, Pericles Th. 97,50, Mises et Frații 120, Wexler et Bernstein Kr. 646,99.

Offizielle Börsenkurse. Vom 4. April. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.25, Kredit-Anstalt 671.25, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1323.—, Ungar. Kredit 826.50 Oesterr. Eisenbahnen 752.25, Lombarden, 114—, Alpines 827.—, Waffenfabrik 733.—, Türkenlose 253.—, Oest. perp. Rente 92.93, Oesterr. Silberrente 92.95, Oesterr. Goldrente 115.45, Ungar. Geldrente 111.45, Russische Rente 103.50 Devis: London 239.875, Paris 94.85, Berlin 117.325 Amsterdam 194.9, Belgien —, Italien 94.60

Tendenz gehalten Berlin. — Napoleon (Gold) 162.80, Rubel 216.30, Darmstädter Bank 130.75, Diskontobank 193.37, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.—, 4 pr. Rente 1889 92.70, idem 1890 95.30, idem 1891 93.20, idem 1894 93.—, idem 1896 92.80 idem 1898 92.10, idem conv. 1905 92.30, idem 1905 91.75 idem 1903 91.75, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.40 idem 1905 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 187.—, Escomptebank 2 7/8. 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.— Devis: Amsterdam 169.35, Belgien 80.62, Italien 80.40 London 204.15, Paris 80.80, Schweiz 80.80, Wien 85.10.

Tendenz fest London. Consolides 82 3/16 Banque de Roumanie 9 /— Escomptebank 2 1/16

Devis: Paris 25.46 1/4, Berlin 20.64 Amsterdam 12.04 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1265, Nationala 13 2, Generala 1830

Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.40, Neue rumän. Anleihe — Escomptebank 3 3/16.

Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1390, ord. Aktien-Kapital 875.— Buk. Tramway 78.50 Escomptebank 2 3/4

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1791.— Ottomanbank 713.—, Türkenlose 218.75, 3 pr. französische Rente 96.17, 5 pr. rumän. Rente —, idem — 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 96.85.

Spanische Rente 99.10, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. —, Neue rumänische Anleihe conv. 97.50 Escomptebank 2 1/4, Credit Lyonnais 1480.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.— Devis: London 252.95, Wien 105.31, Amsterdam 209.62 Berlin 123.68, Belgien 7/32 Italien 3/8, Schweiz — /—

Tendenz fest

Getreidekurse vom 3. April. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 17.20 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.80, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 16.—, Mais 10.10, Gerste 11.60, Haier 10.—, Roggen 11.30, Bohnen 23.—, Hirse —, Naveta —

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 17.90, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 16.80, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 14.20, Mais 10.—, Gerste 12.10, Hafer 10.10, Roggen 11.20, Bohnen 23.—, Hirse —

Chicago. Weizen: Mai 16.10 Juli 16.18, Sept 16.25 Mais: Mai 8.90, Juli 9.27, Sept. 9.52

New-York. Weizen disponibel 17.32, Mai 17.48 Juli 17.53, Sept 9.47 Mais disponibel 10.90 Mai 10.47, Juli —, Sept. —

Paris. Weizen: Mai-Juni —, Mai-Aug 26.15, Mehl: Mai-Juni —, Mai-Aug 34.85, Oel: März. —, April 68.50 Mai-Aug. 66.25 Sept.-Dez 67.—

Liverpol. Weizen: Mai 18.15, Juli 18.06, Mais; Mai 11.80, Juli 12.12

Budapest. Weizen: April 24.49, Mai 24.03 Okt. 22.60 Roggen: April 17.51, Hafer Okt. 18.10 Mais: Mai 11.86 Reys August 28.99

Berlin. Weizen: Mai 24.56, Juli 24.40, Roggen; Mai 18.91 Juli 19.37, Mais: Mai —, Juli —

Bukarester Devisenkurs vom 4. April.

London. Check 25.23 3/4 bis 25.18 3/4, 3 Monate — Paris. Check 99.85 /— bis 99.65 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123.55 /— bis 123.30 /—, 3 Monate — Wien. Check 105.20 /— bis 105.— /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.60 /— bis 99.40 /—, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	3. April	4. April	Bemerk.
Turnu Severin	389	400	steigend
Calafat	355	370	—
Bechet	331	341	—
Turnu Magurele	303	314	steigend
Giurgiu	356	362	—
Oitenitza	352	355	—
Calaraschi	298	301	steigend
Jernavoda	335	341	—
Gura Jalomitzei	350	355	—
Galatz	297	302	steigend
Tulcea	182	190	—

Vom 1. April

		gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau	+ 2t 8 cm	— cm	+ 2 cm + 8
	Wien	+ 46 cm	— cm	+ 21 cm + 17
	Poszony	+ 247 cm	— cm	+ 26 cm + 9
	Budapest	+ 938 cm	— cm	+ 28 cm + 12
	Orschova	+ 330 cm	— cm	+ 5 cm + 7
Drau:	Varasd	+ 162 cm	2 cm	— cm + 10
	Barcs	+ 61 cm	— cm	+ 3 cm + 13
	Esseg	+ 178 cm	— cm	+ 2 cm + 10
Sava:	Szisseg	+ 312 cm	47 cm	— cm + 8
	Mitrowitza	+ 420 cm	— cm	+ 36 cm + 12
Théiss:	M.-Sziget	+ 114 cm	— cm	+ 2 cm + 12
	Szolnoek	+ 442 cm	— cm	+ 24 cm + 12

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Advertisement for 'Das Beste ist das Billigste!' featuring 'Stella' candles and soap. The ad includes the text 'Jede Hausfrau, die „Stella“-Kerzen brennt und mit „Stella“-Seifen wäscht, kann dies bestätigen.' and mentions 'Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903'.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. U. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Telegramme.

Der neue Minister des Aeußern der Vereinigten Staaten.

London, 4. April. Einem aus New-York eingetroffenen Telegramme zufolge, wurde der amerikanische Botschafter in Berlin, Dr. Hill, zum Minister des Aeußern an Stelle Rnoy's ernannt.

Der Aufstand der Albanesen.

Rom, 4. April. „Il Messaggero“ meldet, daß eine bisher in den Sizilianischen Gewässern geankerte Eskadre den Befehl erhalten hat, jeden Augenblick bereit zu sein, sich an die albanesische Küste zu begeben.

London, 4. April. Aus Cetinje wird dem „Daily Mail“ gemeldet, daß König Nikita anlässlich der bedrohlichen Lage in Albanien, die teilweise Mobilisierung der montenegrinischen Armee angeordnet hat.

Ein merkwürdiges französisches Urteil.

Paris, 4. April. „Echo de Paris“ glaubt aus der Ermordung des Oberstleutnants v. Schlichting in Konstantinopel diese verallgemeinernde Schlussfolgerung ziehen zu dürfen: „Die fremden Mächte, die für ihre Heere Instrukturen zu suchen wünschen, sollten daran denken, daß die französischen Offiziere in ihrem Gemüte eine Autorität finden, die die Deutschen gezwungen sind, sich mit ihrer Keitpeitsche zu verschaffen.“

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Theater Leon Popeseu. — Italienische Oper. — Zur Aufführung gelangt: „Otello“.

Theater Modern. — Rumänische Operetten-truppe C. Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Eine Nacht in Venedig“.

Liedertafel-Saal. Kinematograph-Vorstellungen. Kinematograph „Venus“, Str. Doamnei 10.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Advertisement for 'Zahn-Crème KALODONT Mundwasser'. The ad describes it as 'Antiseptisch, angenehmer Geschmack' and lists the pharmacy 'F. A. SARG's Sohn & Co., k. u. k. Hof-, Wien-Berlin-Paris.' The representative is 'Sam. Löbl, Bukarest.'

Advertisement for 'Zwei junge Ausländer'. It offers 'wünschen 1 oder 2 nette möblierte Zimmer, zu mäßigen Preisen, im Zentrum.' and provides contact information: 'Offerten unter „S. B. 1885“ an die Admin.'

Advertisement for 'Mädchen für Alles sucht'. It seeks a 'Stellung, möglichst bei älterem Ehepaar. Spricht slavisch, deutsch, etwas französisch. — Beste Zeugnisse.' and provides contact information: 'Lohnansprüche 40 Lei. Julie Pato, Strada Chimistului 4.'

Advertisement for 'Es wird gesucht eine Kammerjungfer'. It seeks a 'welche Frisieren, Schneidern, Damendienst versteht und auch bewandt auf Reisen ist.' and provides contact information: 'Sich vorzustellen zwischen 9—10 oder 2—3 Str. Sf. Ion nou 27.'

Advertisement for 'Ein zweipferdekräftiger Gasmotor System Benz & Comp.'. It states 'mit den nötigen Leitungen ist zu verkaufen.' and 'Im Betrieb zu sehen jeden Tag beim „Bukarester Tagblatt“.'

BYRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

BYRRH

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

G. Antal & Co.

No. 4, Strada Lipscani, No. 4
Telefon 24/20. Bukarest. Telefon 24/20.



Isac M. Levy S ri
Begründet 1873
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with 3 columns: Effecten-Kurse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable bonds, municipal obligations, and stocks.

Table with 3 columns: Aktien-Kurse, Kauf, Verkauf. Lists stocks from various banks and companies.

Table with 3 columns: Münzen- und Banknoten-Kurse, Kauf, Verkauf. Lists exchange rates for various currencies.

Table with 3 columns: Devisen-Kurse, Kauf, Verkauf. Lists exchange rates for London, Paris, and Vienna.

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 6 Klasse am 5./18. April bis. 316. Mai
Kauflos: Ein Ganzes 160 Lei, ein Halbes Lei 80, ein Viertel Lei 40, ein Achtel Lei. 20

Wechselstube M. Finkels.

Bukarest, Strada Lipscani 8
Bukarester Börse.

Bukarest 3. April 1911.

Table with 3 columns: Geld, Waren, and other financial data. Lists various bank notes and exchange rates.

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Barbu Căzărgi No. 9 bei Str. Sf. Voievozi
Consultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,
Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricani I)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Behandlung).

Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.

Telefon 25/17.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 - Strada General Florescu - 8

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. - Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Seinen.
Chiffons, Tischzeug, Taschentücher, Strümpfe,
Stickeren, Pantells, CORSETS à la Sirene.

Herren- und Damenwäsche.

Bräutausstattungen in allen Preislagen.

- Bestellungen nach Maß. - Billige und feste Preise. -

Beunter

Christ, der deutschen und rumän. Sprache mächtig, mit mehr-
jähr. Bureau-Praxis, auch im techn. Fach gut bewandert, mit
Kenntnis der Buchhaltung und Stenographie, sucht Posten in
Bukarest oder in der Provinz. Petroleum-Industrie bevorzugt.

Gefl. Zuschriften erbeten unter "Christ 36" Post-Postante,
Bukarest.

Tüchtiger Maschinenmeister

sowol in Dampf- wie auch im elektrischen Betriebe versiert,
guter Zeichner, wird für eine größere Fabrik gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen nebst Zeugnisabschriften sind
an das Annoncenbureau Carol Schulder & Co., Bukarest,
Str. Karageorgevici, unter "Tüchtiger Maschinenmeister" zu
richten.

Fräulein für Schreib-
maschine gesucht.

Bedingung: Perfekte Stenographie, Deutsch, Rumänisch.
Offerte mit Gehaltsansprüchen an F. W. Gerstl, Smardan 4.

In einem hiesigen technischen und Comissions-Bureau findet ein

Fräulein

welche deutsch und rumänisch, möglich auch französisch Correspon-
dieren und auf der Schreibmaschine flott schreiben kann, angenehme und
dauernde Stellung.

Ferner wird ein junger Mann mit guter Schulbildung als

Praktikant

mit Gehalt aufgenommen.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Referenzen, frühestem Eintrittstermin
sind unter "Tüchtig" an die Annoncen-Expedition C. Schulder & Co.,
Bukarest, Strada Karageorgevici 18.

Dactylograph

der rumänischen und deutschen Sprache mächtig, findet gut be-
zahlte Beschäftigung bei einer großen Petroleumgesellschaft in
der Provinz. - Offerten mit Angabe der Befähigung, Gehalts-
ansprüche, der Studien und Zeugnisabschriften über die frühere
Beschäftigung unter "Dactylograph-Petrol" an die Admin.

Ersuche das Fräulein, welches
Diensttag, den 4. April vor der
kath. Kirche gewartet hat, de-
taillierter sub "Dr. Bear" an
die Admin. d. Bl. zu schreiben.

Zu Sf. Gheorghe zu vermieten
1 oder 2 möblierte Straßenzimmer
event. geeignet auch für Bureau- und Schlafzimmer.
Bld. Elisabeta 4, Etage 2, gegenüber Ephorie-Bad im Ein-
gang Treppe links.

Advertisement for LUTHER-BIER (Fratii CZELL) featuring a logo and text: 'Es wurde in den Konsum gesetzt das beste LUTHER-BIER (Fratii CZELL) Hell à la Pilsen Dunkel (süß) Beer. Zu haben in frischgefüllten Flaschen in allen Colonialwarenhandlungen und Ausschänken. Bestellungen werden direkt in der Fabrik aufgenommen.'

Deutscher Volksbildungsverein in Rumänien.
Konzert

unter dem Protektorate Ihrer Excellenz der Frau Minister Rosen
im Großen Saale der Bukarester Deutschen Liedertafel,
Montag, den 10. April u. St. 1911

unter gütiger Mitwirkung der Damen Fräulein Victoria Cosub (Klavier) und
Fräulein Cristina Heynemann (Deklamation), der Herren Professoren Geza von
Krefz (Geige) und Theodor Fuchs (Klavier) und einer Anzahl Mitglieder
einer rumänischen Choralgesellschaft.

Vortragsfolge:

- 1. a) Steagul nostru, Volkslied, C. G. Porumbaru; b) Rujita, Volks-
lied, c) Pao, Pao, Pao, Volkslied, J. Vidu. Rumän. Männerchöre.
2. Sonate A-dur, N. Scarlatti; Filleuse, J. Raff. Fräulein Victoria Cosub.
3. Sonate G-moll, Händel; Molto lento - Allegro - Adagio - Tempo di
Giga, Herr Prof. Geza von Krefz. Am Klavier Herr Th. Fuchs.
4. Helges Hochzeit, Emilie Dobbert; Ein Geheimnis, Detlev von Lili-
cron. Fräulein Cristina Heynemann.
5. Andante spianato und Polonaise, Op. 22, Chopin. Fräulein Victoria Cosub.
6. Faustphantasie, Wieniawsky, Herr Prof. Geza von Krefz. Am Kla-
vier Herr Theodor Fuchs
7. a) In grădina rânului, Weihnachtslied, N. Bena; b) Dor de-acasă,
Volkslied, J. Cwoitoru; c) Hai în horă, Volkslied, G. Dima.
Rumänische Männerchöre.

Anfang 9 Uhr. - Die Damen werden gebeten ihre Hüte abzulegen.

Während der einzelnen Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen.

Preise der Plätze: 1. Platz Lei 6, 2. Platz Lei 4, 3. Platz Lei 2.

Garderobe pro Person (obligatorisch) und zugleich mit dem Preise der

Plätze zu entrichten. - 25 Bani.

Partenverkauf bei Herrn N. Mischonitzky, Magasinul

Conservatorului, Calea Victoriei 60, bei der Geschäftsstelle des D. B. R.

Calea Moşilor 154, und bei den Vorstandsmitgliedern.

Advertisement for Otto Schwade & Co. featuring an image of a pump and text: 'Schwade Automaten-Dampf-Zentrifugal-Pumpen. Spezialität seit 22 Jahren. Otto Schwade & Co. Deutsche Automaten-Pumpenfabrik Erfurt 192. Vertreter: FR. SEGER, Techn. Bureau Ploesti, Strada D. C. Bratianu 21.'

Advertisement for Dr. V. Oprea: 'Dr. V. Oprea. Clinischer Arzt am Coltea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Hautkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10. Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.'

Advertisement for Gesucht Comptoirist: 'Gesucht Comptoirist. der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, Maschinenschreiber, mit Korrespondenz- und Buchhaltungskenntnissen, wird per sofort für ein hiesiges Fabrikbureau gesucht. - Unter "B. 150" an die Admin.'

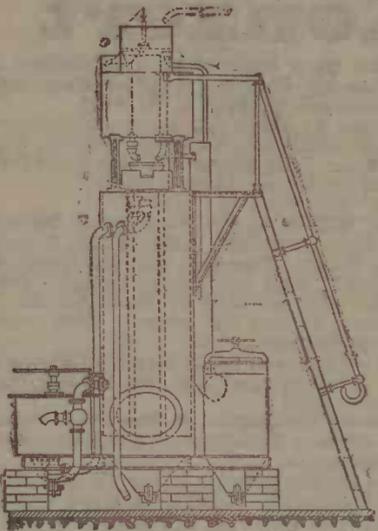
Advertisement for Erstklassige Handelskraft: 'Erstklassige Handelskraft. die deutsche, französische, italienische und rumän. Sprache in Wort und Schrift perfekt beherrschend, sucht passende Stellung. - Abgangszeugnisse höherer Schulen sowie Certificate über längere praktische Tätigkeit zur Verfügung. Gefl. Anträge unter "Handelskraft" an die Annoncen-Exp. C. Schulder & Co., Bukarest, Strada Karageorgevici 18.'

Advertisement for Franzbranntwein: 'Es fehle in keinem Haushalte Dr. Konya's Franzbranntwein. Die Musteln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, wofür bei Gliedererschwäche, Licht, Fegenschmerz etc. Erhalt die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers. Taschensflaschen 50 Bani. - Originalflasche Lei 2.'

Advertisement for Menthol-Franzbranntwein: 'Menthol-Franzbranntwein. Dr. Konya zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet. Taschensflaschen 60 Bani. - Originalflasche Lei 2.25. Erhältlich in Apotheken und Droguerien. Man hüte sich vor Nachahmungen! Jede Flasche mit echtem Dr. Konya's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke "Fortuna" und Unterschrift am Halse "Dr. Konya u. Sohn".'

rester Filiale
der
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.
Bureau: Strada Câmpineanu No. 44
Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.
Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.



DAMPFKESSEL
aller Systeme vollkommener Konstruktion.

UEBERHITZER
RESERVOIRE

bis zu den grössten Dimensionen.

Eisenkonstruktionen aller Art.
Wasserreiniger
bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen
für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Bleischweissarbeiten

Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

Geflügel
aller Art
kauft G. Nitzh, Geflüg.
Exp. in Gr.-Kikinda (Ung.)
und er sucht um gef. Offerten.

Rozen und Weisen

Rosenhochstämme mit starken 2-jährigen Kronen in schönsten Sorten 10 Stück 18—30 Lei.
Rosenbüsche 2-j., 20 St. 20—30 Lei.
Weisen großblumige in schönsten Sorten 25 Stück 20—30 Lei.
Großen illustr. Catalog gratis.
Verand und Detailverkauf franco verzollt jeden Ort, gegen Voreinwendung des Geldes aus der Filiale **Ion Silea** Str. Mihai Bravu 73, Bukarest
Uebernehme auch die Blumenpflanzung von Gärten und Parks und Pflege derselben aufs ganze Jahr in hochmoderner Ausführung zu billigen Preisen.
Wer nur einmal von mir kauft bleibt ständiger Kunde.

THOMAS KRAUSS

Großgärtnerei
Seiden (Feketehalom) bei Brassó.

Leipzig, **Friedr. Meier**,
Inhaber der über
Europas Grenzen bekannten frühe-
ren Handelsakademie.
Prospekt gratis.

Zu vermieten

in Strada Fabrica de Chibrituri, Ecke mit Str. Viilor 63, mehrere Häuser, bestehend aus 3, 4 und 5 Zimmern. Küche, Vorhaus, Kloset und eigenem Hof.
Mietzins: Lei 750, 900 und 1200.
Tramway von Strada Carol 0.10 bani.

KIRCHNER & Co. A.-G.

LEIPZIG-Sellerhausen

Grösste Spezialfabrik für

Sägewerks- u. Holzbearbeitungsmaschinen

Bis 1910 über **130.000**
Maschinen geliefert.

Erste Auszeichnungen auf allen
beschickten Ausstellungen.

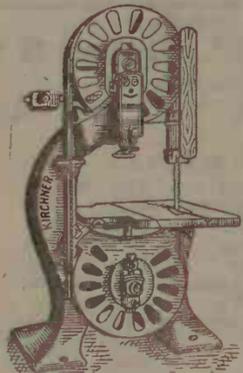
Ehren-Diplom und goldene
Medaille Bukarest 1906.

Filiale - Bureau- und Maschinen-
Ausstellung:
Budapest, Vaczi-körtur 59.

General-Vertretung für Rumänien:

APPEL & Co.,
BUKAREST, 9, STRADA DOAMNEI 9

Günstige Preise und Conditionen.



Banca Bucuresti

Bucarest — Strada Calea 17 und Strada Carol 74 — Bucarest (neben Dacia — Großer Platz — St. Anton). — Telefon 16/0.
Uebernahme von Summen zur Verzinsung mit 6% (Sechs Prozent) jährlich, (aus der Provinz durch Postanweisung) auf Einlagsbüchlein Beträge von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei.

Annahme von Depositionsgeldern in verzinslicher Rechnung und auf fixen Termin. Bedingungen nach Uebereinkommen.

Discounting von Coupons. — An- und Verkauf von öffentlichen in- und ausländischen Wertpapieren.

Darlehen zu 8% (acht Prozent) jährlich in gesicherten Hypotheken 1. und 2. Rang auf Güter und Häuser.

Unentgeltlich werden Nummern von ausgelassenen Effekten und Loosen ausgeführt.

Zufassung von Wechseln, zahlbar in Bucarest und in der Provinz, Vermittlungen für Kauf und Verkauf von Häusern u. Gütern. Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten etc.

Technikum Altenburg Sa.A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 6 Laboratorien.

Programm frei.

Moden!

Die letzten Modelle des Auslandes verkauft zu bescheidenen Preisen

„S a b i n a“

Strada Lipseani 72, im Stock (Ecke neben Papagal).

Umarbeitung eines Hutes Lei 4.

Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und
Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente — Auslandspatente.

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

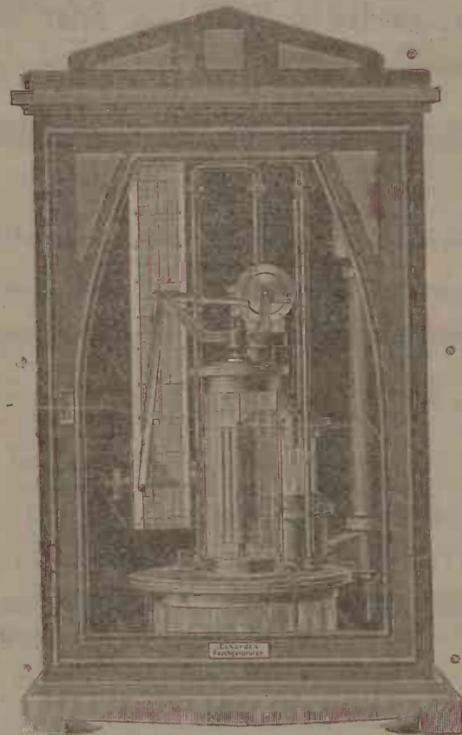
Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40—60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur MARCEL PORN,

TELEFON 16/19. BUKAREST 3, STRADA STELEA 3



Preisermäßigung!

Eichenholz auf Lei 32.—
Buchenholz „ „ 30.—
Geschältes Eichenholz „ „ 34.—
pro 1000 Kg. ins Haus gestellt.

Garantiertes Gewicht.

Alfred Löwenbach & Co.

Calea Victoriei 146.

Koks = Kohle = Brikets = Anthrazit.

Schneiderei Franke

Eigentümer Frederic Franke,
Sohn des J. G. Franke.
Bucarest, Calea Victoriei 106—108
oberhalb der Collectur Schröder.

Ausschließliche Neuheiten in feine
englische Stoffe.

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: **Crème** Lei 1.50, **Puder** Lei 2.—, **Seife** Lei 1.25. Man weise daher als „Präparate Flora“ offerierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der **Crème „Flora“**, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimpern, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. **Puder „Flora“** erhöht die trappante Wirkung der Crème Flora. **Haarpomade „Flora“** unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Tiegel Lei 2.50
Kleiner Tiegel Lei 1.75.

Haarwasser Capilogen „Flora“
beseitigt Schuppen in kürzester Zeit

Große Flasche Lei 3.25

Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Zufriedenstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Droguerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.

